

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags

Einzelgen.-Preis für die Seite: 15.-Mk. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in russischer Sprache; 20.-Mk. in davon abweichender Satzungsform; sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen: 30.-Mk. für alle ausländischen Anzeigen: 1.-Mk. für deutsche Anzeigen; 2.-Mk. für ausländische Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Der werblicher Aufnahme unbedeckter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechen Nachträge.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 n. 451.

Nr. 363. • 63. Jahrgang.

Nach Abschieden der Front der Abordnungen, wobei Seine Majestät jeden Offizier und Mann durch eine Ansprache auszeichnete und vielen das Eiserne Kreuz selbst übergab, wurde die russische Stellung einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Höchstes Interesse erweckte die Sorgfalt, mit welcher die Stellung ausgebaut war. Anschließend hielten Seine Majestät den Abordnungen seinen kaiserlichen Dank aus und trug ihnen auf, denselben auch den Kameraden zu übermitteln, die hohn in den Schlingengräben treue Wacht vor den letzten Stellungen des Feindes

hießen. Weiter östlich, im Bereiche der Festungs-
gebierte von Zwangorod, standen die Reserven und die
Abordnungen der Truppen des rechten Flügels unter
präzistentem Gevöhr bereit, ihren Obersten Kriegs-
herrs zu begrüßen.

Nach Abschlüssen der Fronten unter den Klängen
der Nationalhymne und nach Auszeichnung vieler Offi-
ziere und Mannschaften sprach auch hier der Allerhöchste
Kriegsherr den braven Landwehrleuten seinen und des
Vaterlandes Dank aus.

Wie im Jahre 1813 habe auch jetzt die Landwehr sich
vortrefflich geschlagen, und mit besonderem Stolz
blide das Vaterland, insbesondere die heimliche Pro-
vinz Schlesien, auf sie. Noch gelte es aber, weiter zu
kämpfen für des Vaterlandes Freiheit, um mit Gottes
Hilfe hoffentlich auch den letzten Gegner bald niederzu-
ringen.

Nach einem strammen Vorbeimarsch der braven
Landwehrleute weilte Seine Majestät noch längere Zeit
im Kreise der Offiziere, ein dargebotenes Frühstück
aus der Feldküche zu sich nehmend.

Jedem einzelnen wird dieser Ehrentag der Arme-
Abteilung wohlwiegend bleiben.

Die eroberte Stadt.

Warschau, das über 800 000 Einwohner zählte —
mehrere Hunderttausende sollen die Stadt verlassen haben —,
hat in den letzten 15 Jahren einen großen wirtschaftlichen
Aufschwung erlebt. Besonders haben deutsche Kultur-
und deutscher Unternehmungsgeist, wie aus Lodz, so auch
aus Warschau ein Handels- und Industriezentrum geschaffen.
Eine weitere Stärkung der Industrie brachte die Einwan-
derung der Juden aus dem Innern Russlands mit sich. Seit
15 Jahren ist die russische Regierung eifrig bemüht, das
innere Russland von allen fremden Elementen zu „säubern“,
damit die echten Russen, die Großrussen, ihr Gebiet allein be-
wohnen können. Besonders hatte man es dabei auf die Juden
abgesehen, die wegen ihres Gewerbetriebs und ihrer Be-
gabung für den Handelsverkehr den Russen von jeher ein
Dorn im Auge waren. Die Unternehmungskünste und Wohl-
haben der Juden haben in Warschau große
Industriebetriebe, die sich neben den deutschen behaupten
können. Ihren Hauptnährstoff findet die große Masse
der Juden jedoch im Jüdischen Handel, als Groß- oder Klein-
händler.

Die Bevölkerung Warschaws ist recht buntfarbig:
am stärksten sind die Juden vertreten — fast 40 von 100
Einwohnern sind jüdisch —, ferner beherbergt die Stadt außer
den Polen auch Russen und, wie bereits erwähnt,
Deutsche. Alle vier Parteien liegen in einer immer-
währenden, bis zur Einnahme der Stadt noch unentschiedenen
Feindschaft. Die russische Regierung suchte die einzelnen Na-
tionalitäten gegeneinander auszuspielen, um mit ihnen, wenn
sie sich einmal gegenseitig aufgerieben hätten, leichtes Spiel
zu haben. Die Eifersüchteleien und offenen Kämpfe in der
Bürgerchaft haben dem öffentlichen Leben in Warschau ihren
Stempel aufgedrückt.

Die österreichische Presse zum Fall Warschau und Zwangorods.

W. T.-B. Wien, 6. Aug. (Richtamtlich. Drahtbericht.)
Die österreichische Presse der Monarchie feiert den Fall Warschau
und Zwangorods als ein Ereignis von weltgeschichtlicher
Bedeutung und ungeheurer Tragweite, das nicht durch die
kunstvollsten feindlichen Generalstabsskizzen
aus der Welt geschafft werden kann.

Das „Freidenkerblatt“ sagt: Es ist eine besondere
Ironie des Schicksals, daß die Zwangsburg, die der Zar im
Herzen Polens gegen die europäische Zivilisation und Kultur
errichten wollte, am Jahrestag der Kriegserklärung Englands
und Frankreichs an Deutschland für Rußland verloren ging.
Mit Warschau ist nicht nur das wirtschaftliche und politische
Kulturzentrum Russisch-Polens, sondern auch die stärkste
Grenzfeste des russischen Verteidigungssystems zusammen-
gebrochen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Die
Weichselmündung mit Warschau und Zwangorod in den Händen

der verbündeten Kaiserreiche ist die allerstärkste Bürgschaft
des Sieges im Weltkrieg.

Das „Deutsche Volksblatt“ sagt: Was die ver-
bündeten Heere in treuer Waffenbrüderschaft leisteten und
in Monaten unter harten Kämpfen erstritten, wird allen Ge-
bührenden Verdiensten gegenüber festgehalten werden.

Die „Arbeiterzeitung“ feiert den Fall Warschau
und Zwangorods als große geschichtliche Wende und bedeut-
samen Tag, wie er nur in Jahrhunderten einmal wiederkehrt.

Russische Auffassung:

Die Einnahme Warschaws eine Episode.

Bern, 6. Aug. (Zürf. Bl.) Die russische Ge-
sandschaft hat der Schweizer Presse folgende Mitteilung
gegeben:

Die sehr wahrscheinlich bevorstehende Räumung
Warschaws durch die russischen Truppen wird zweifellos
in der Presse kommentiert hervorgehoben, die beim Publikum
die Meinung erwecken könnten, daß diese Räumung als
Niederlage gedeutet werden müsse, und daß die Schlach-
terfähigkeit der russischen Armee schwer erschüttert sei. Es mag
daher schon heute erscheinen, darauf aufmerksam zu
machen, daß eine eventuelle Einnahme Warschaws durch die
deutsch-österreichischen Truppen nur eine Episode im
allgemeinen Rückzug darstellt, zu dem die russische
Armee seit annähernd drei Monaten durch die gewaltigen
Heeresmassen gedrängt wird, die gegen sie anlämpfen. Daß
der gewaltigen Anstrengungen jedoch, die Rußland gegen-
wärtig macht, wird es bald in der Lage sein, siegreich vor-
zugehen. Vorläufig beschränkt es sich auf eine defensive
Kriegsführung. Die Besetzung einer Stadt, ja eines ganzen
Gebietes während des Krieges hat übrigens nur eine neben-
sächliche Bedeutung. Die natürlichen Bedingungen
für eine Schlacht fehlen bei Warschau, das fast völlig in seinem
Gebiet eintritt und daher von jeder den schwächsten Punkt der
russischen Westgrenze bildet. Es ist somit selbstverständlich,
daß sich die russischen Armeen ins Innere des Landes zu-
rückziehen müssen, wofür sie sich auf eine mächtige
Festungslinie stützen können. Erst jetzt beginnt das riesen-
reich seine Kräfte voll zu entfalten, während
seine Gegner, wie es scheint, ihre Hauptanstrengungen gemacht
haben.

Französische Militärkritiker über die Schwierig- keiten der flankierten russischen Rückzugs- bewegung.

W. T.-B. Paris, 6. Aug. (Richtamtlich. Drahtbericht.)
Französische Militärkritiker beschäftigen sich mit der Frage,
ob der russische Rückzug ungefährdet ausgeführt werden
kann. Sie erklären, daß infolge der Durchbrechung der
Karoliner und der Eroberung der Eisenbahnlinie
Dablin-Göln die Lage der russischen Truppen, die noch
im Raum von Warschau stehen, zu besorgniserregend Anlaß gebe.
Die Planabwehr des russischen Heeres sei von
den Deutschen vernichtet worden. Man wisse nicht, welche
Gegenmaßnahmen Großfürst Nikolai getroffen habe, um der
Umklammerung zu entgehen, und man dürfe sich keinen
Illusionen hingeben. Die Wege in Polen seien wenig
geeignet, um einen so gewaltigen Rückzug ohne Störung
zu bewerkstelligen. Das Problem, das die Russen zu lösen
hätten, um den Zusammenhang zwischen den Armeen auf-
recht zu erhalten, sei schwierig.

„Krupp hat gesiegt!“

Eine eingetroffene französische Voraussage.

Rotterdam, 6. Aug. (Zürf. Bl.) Einen Tag vor dem
Falle Warschaws schrieb der Pariser „Figaro“: Der Fall
Warschaws kann nur noch Stunden auf sich warten lassen.
Vorher vor kurzem aufgestellte Behauptung wird sich be-
stätigen. Krupp hat gesiegt! Wie jedes Land, hat auch
Deutschland seine Munitionsfabrik durchgemacht gehabt.
Deutschland hat die Frage schmerzhaft zu lösen verstanden.
Die Niederbrechung Ostfronts und der Fall Warschaws bilden
die Bezeichnung. Im Gallien trauerte bereits Österreich. Der
Fall Warschaws wird ungeheure Aufregungen des Triumphes
hervorrufen und die Deutschen alle Verluste vergessen lassen.

ein türkisches Visum haben müssen. Davon wissen auch die
Schweizer nichts. Es ist also etwas Neues. Wir
zahlen und bekommen das fehlende. Im Abgehen bemerkt
der gestrenge Beamte noch, daß hinfort für solche Nachlässig-
keit eine Strafe erhoben werden soll.

Nun halten wir uns auf der Station Adrianopel. Die Stadt
liegt einige Kilometer entfernt. Dieser Vorort heißt Kara-
gatsch, wird hauptsächlich von Bahnbeamten bewohnt, hat
eine deutsche Kolonie und eine deutsche Schule. Dieses Kara-
gatsch spielt bei den gegenwärtigen türkisch-bulgarischen Ver-
handlungen eine Rolle. Die Bulgaren erstreben wahrschein-
lich den Besitz der Bahn, um zu ihrem Hafen Debeagatsch
kommen zu können.

Während unseres langen Aufenthaltes auf diesem Bahn-
hof geht nun die große Gedrängtheit und Leibesvisitation vor sich.
„Gold und Briefe“ heißt die Bannparole, auf die gefahndet
wird. Die Türkei hat ihr Gold nicht eingezogen; es läuft
neben den Banknoten, die Zwangskurs haben, einher, und
so besteht natürlich die Gefahr, daß es ins Ausland abge-
führt wird. In überalter Weise ist den Reisenden gestattet,
je nach der Länge ihrer Fahrt bis zu 15 türkischen Pfunden
in Gold mitzunehmen. Was darüber ist, wird konfisziert.
Da das Papiergeld aller Staaten erschrecklich niedrig im
Kurs steht, machen natürlich die Reisenden reichlichen Gebrauch
von der Erlaubnis, Gold mitnehmen zu dürfen. Wahrschein-
lich haben die Beamten allen Grund, mißtrauisch zu sein, denn
in unserem Abteil wurde sogar der Wasserkrug einer griechi-
schen Frau eingehend untersucht.

Ebenso wichtig nahm es ein anderer Beamter während
der Zeit mit dem Suchen nach Gefährlichem. Jeder Satz
im Notizbüchlein wurde argwöhnisch angesehen, jeder Brief
dem Besitzer abgenommen, vom Beamten in einen Umschlag
gesteckt, mit der angegebenen Adresse versehen und der Zensur
überliefert.

Der ersetzte Pfiff von der Maschine zeigt uns an, daß
die Revision beendet ist, und nun geht es weiter. Es ist
Abend geworden. Ein farbenfroher Himmel spiegelt sich in
den sumptigen Gärten von Adrianopel wider und erinnert
an den Balkan, wo diese natürliche Befestigung der
Festung Adrianopel so sehr zu Hilfe kam. Nun rollt unser
Zug über die Pariserbrücke. Ganz ganz langsam, denn sie
ist der letzten Befestigung in jenem Kriege noch nicht wieder

Feierlicher Einzug des Erzherzogs Joseph Ferdinand in Lublin.

W. T.-B. Wien, 6. Aug. (Richtamtlich.) Aus dem Kriegs-
pressquartier wird gemeldet: Der Armeekommandant General
der Infanterie Erzherzog Joseph Ferdinand zog gestern ab-
mittag 11-Uhr an der Spitze der Truppen feierlich in Lublin
ein. In den Straßen bildete Militär Spalier. Vor dem
Automobil, welches Reiter flankierten, ritt ein Zug Kavallerie.
Beim Regierungsgebäude war eine Ehrenschwadron zu Pferde
mit Regimentsmusik aufgestellt. Zum Empfang waren er-
schienen der Präsident der Stadt Lublin mit einer Ab-
ordnung des Gemeinderats, Vertreter der Provinz Lublin,
der Präsident der freiwilligen Bürgermiliz und Vertreter der
Geistlichkeit aller Bekenntnisse. Auf eine Jubelungsansprache
des Staatspräsidenten antwortete Erzherzog Joseph Ferdinand
folgendermaßen: „Empfangen Sie meinen Dank, Herr Präsi-
dent, für den namens der Stadt Lublin entbotenen Gruß. Die ver-
bündeten Armeen führen Krieg gegen die russische Beherrschung,
nicht aber gegen friedliche Bevölkerung der von uns er-
oberten Gebiete. Volk und Stadt Lublin können meines
Wohlvollens und Schutzes so lange versichert sein, als sie sich
jeder feindseligen Haltung und jedes Widerstandes enthalten
und unseren berechtigten Forderungen entsprechen.“ Hierauf
gedenkte der Erzherzog alle erschienenen Beamten durch An-
sprachen aus. Abends war Musikfest.

Wiederaufbau der zerstörten ungarischen Ortschaften.

W. T.-B. Ofenpest, 6. Aug. (Richtamtlich.) Unter dem
Vorsth des Grafen Huen-Geberborn hat sich eine
Landeskommission für den Wiederaufbau der durch den
Krieg verheerten ungarischen Ortschaften gebildet.

Die finnische Industrie im Dienste der russischen Heereslieferungen.

W. T.-B. Petersburg, 6. Aug. (Drahtbericht.) Wie die
Petersburger Telegraphenagentur mitteilt, ist die Frage der
Beteiligung der finnischen Industrie an der nationa-
len Verteidigung in positivem Sinne entschieden worden. Die
Generalversammlung der Vertreter aller Zweige der Finanz-
industrie hat in Helsinki die Frage der Bestellungen be-
sprochen, welche die Industrie vom Lande übernehmen
könnte.

Der Hafen von Archangel gesperrt?

Stockholm, 6. Aug. (Zürf. Bl.) Nach hier eingetroffenen
Nachrichten wurde der Hafen von Archangel gesperrt,
und zwar infolge des Aufstehens feindlicher Unter-
seeboote. Die Munitionsendungen nach Archangel seien
vorzeitig eingestellt.

Pogrome in Aussicht stehend?

Br. Stockholm, 6. Aug. (Fig. Drahtbericht. Zürf. Bl.)
Aus Petersburg hier ankommende Reisende erklären es für
ganz fraglos, daß der Einzug der Deutschen in Warschau in
ganz Rußland Pogrome und Judenmassakere her-
vorrufen würde. Die Masse des russischen Volkes sei nur
scheinbar. In Wirklichkeit sind alle Russen durch die an-
dauernd schlechten Nachrichten vom Kriegsschauplatz in einen
Zustand furchtbarer Erregung versetzt. Um die Massen beim
Einstreifen einer neuen großen Unklugschöpfung abzuwenden,
wird sie die Regierung sicher auf die Juden loslassen.

Der Kölner Polizeipräsident in die deutsche Verwaltung Warschaws berufen.

W. T.-B. Köln, 6. Aug. (Drahtbericht. Richtamtlich.)
Die „Köln. Volksztg.“ meldet: Der hiesige Polizeipräsident
v. Glaser ist in gleicher Eigenschaft in die deutsche
Verwaltung nach Warschau berufen worden.

Clond George über Rußlands Knechtschaft.

W. T.-B. London, 6. Aug. (Drahtbericht. Richtamtlich.
Reuter.) In einer Versammlung in Bangor hielt Clond
George eine Rede, in der er sagte: Er habe keine Angst
wegen des endgültigen Ausganges des Kampfes. Die dun-
klen Wälder im Osten betrachte er mit Besorgnis, nicht mit
Angst. Er sehe einen Strahl der Hoffnung am
Horizont, die Wiedergeburt des großen russi-
schen Volkes. Die Feinde begreifen nicht, daß sie selbst
helfen, die russische Kette zu zertrümmern, die die Seele
des Volkes gefangen hielt, sie tun heute für Rußland, was
sie vorgestern für Frankreich taten: sie helfen das Schwert
schmieden, die das Übel vertilgen wird.

hergestellt. Unheimlich knarren und ächzen die provisorischen
Wägen und Posten unter der Last des Zuges.

Wir werden ja nur im Fluge die Balkanländer durch-
eilen, denn unser erstes Ziel ist Deutschland. Aber wir
haben uns vorgenommen, auf der Fahrt die Augen offen zu
halten, um aus kleinen Beobachtungen, aus dem Verhalten
der Beamten und der Bevölkerung den politischen Barometer-
stand zu erkennen.

Am nächsten Mittag sind wir in Sofia und können erst
am Abend weiterfahren. Sofia, die Residenzstadt, ist eine
von den ganz wenigen großen Städten Bulgariens. Es ist
ein richtiges Bauland; auf unserer Fahrt haben wir die
reinen Kornfelder betrachtet und den Erntesegen geschaut.
In diesem Jahre ist auch der Städtler mehr denn je auf die
Felder aufmerksam geworden. Die Rot hat ihn geküßt, den
Acker mit anderen Augen anzusehen wie früher. Reife
Frucht wird auf Bulgariens Feldern in diesen Wochen ge-
erntet. Das Land braucht Ruhe und Erholung nach den
schweren Zeiten der Balkankriege. Auch in Sofia, wo doch am
ehesten die Politik die Köpfe erhitzen könnte, merken wir
nichts von Kriegsfieber; und unser Freund, der dort anfangs
ist, erzählt uns auch, daß das Volk Frieden wünscht. In der
Stadt deutet auch nichts auf eine Einmischung der Bewöl-
kung zu einer der kriegführenden Parteien. Sogar die Buch-
und Zeitungshändler sind neutral, denn die Blätter aller
feindlichen Staaten sind gleichermaßen ausgelegt, ebenso wie
in den Schaufenstern die Buchhändler deutsche und franzö-
sische Bücher immer in gleicher Zahl auslagern.

Die Nacht und den nächsten Morgen eilt unser Zug durch
bulgarisches Land. Immer nur schattige Felder, heute wie
stern, und Dörfer und kleine Landstädte. Sichtlich hängt
das Wohl der ganzen Bevölkerung vom Segen des Acker ab.

Ausflug! Wir haben die Donau und damit die Grenze
des Landes erreicht. Die Stadt selbst, deren aufregende
Minarett und daran erinnern, daß einst die Türken hier
herrschaften und daß noch heute Mohammedaner hier wohnen,
kann uns nicht fesseln, denn alle Aufmerksamkeit gilt hier
wieder den Zoll- und Passformalitäten. Während wir in
heißer Mittagsstunde am Donauufer stehen, werden die Pässe
eingesammelt und aufs neue abgestempelt, das Gepäc wird
wieder durchsucht, und aufs Geratewohl wird der dritte
Mann herausgeholt und einer kühnen Untersuchung

Heimfahrt.

Von unserm Konstantinopeler Mitarbeiter.

Umständlicher ist in diesem Jahre unsere Heimfahrt als
in früheren Zeiten, — da wir noch den bequemen Konstan-
tinopelzug hatten: „Konstantinopel einsteigen — Berlin Fried-
richstraße aussteigen!“ und da wir kein Baggage gebrauch-
ten. Aber was macht's? Wir werden Deutschland wieder-
sehen, dieses wunderbare Vaterland, das in diesem Jahre
schier unerhörtes geleistet hat, das ein Aufstehen von
Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit gesehen hat, wie es die
Welt nicht sah dordem. Wir durften in jenen Augusttagen
nicht dabei sein, wir werden jetzt das neue Deutschland sehen;
was macht es da aus, ob die Reise ein paar Tage länger
dauern wird, ob die Vorbereitungen etwas umständlicher
sind?

Wir gehen also zur Polizeiwache unseres Stadtviertels,
wo wir seit einigen Monaten auch eingetragene sind; denn
seitdem die Türkei durch die Aufhebung der Kapitulationen
das Recht gewonnen hat, uns zu bezeugen, hat sie auch ein
Interesse an unserer Personlichkeit. Mit unserm Papier
durchlaufen wir dann noch einige türkische Bureaus, bis wir
unsern Reisepaß erhalten haben. Nun zum deutschen,
österreichischen, bulgarischen und rumänischen Konsulat.
Überall lassen wir uns für gutes Geld ein Visum in unsern
Reisepaß drücken (nur die Rumänen tun's umsonst). Auf
dem Bahnhof finden wir uns eine Stunde vor der Abfahrt
ein; denn jeder Paß wird hier noch genau untersucht und
eingetragen. Am Fahrkartenschalter werden wir dann noch
polizeilich zu einer freiwilligen Liebesgabe von 5 Pfennigen
für die Flotte gezwungen, dann passieren wir mehrere
Schutzmannsposten, denen wir die Pässe wieder vorzeigen.
Endlich sitzen wir im Zug und glauben, nun allen Formali-
täten entkommen zu sein. Aber auf der Fahrt bis Adrianopel
kommen noch beschwerliche Polizeikontrollen. Schon gegenmüßig
zeigen wir unsere Pässe vor. Das ist uns übrigens
nichts Ungewöhnliches, denn auch in Konstantinopel haben wir
manchmal unsern Paß auf offener Straße einem Zivilbe-
amten vorzeigen müssen. Vor Adrianopel kommt dann noch
ein Mann mit seinem Stabe, und der stellt man fest,
daß wir in Ordnung sind. Die Pässe sind

Also auch Lloyd George erkennt sehr gut, was auf die endgültige Befestigung der Russen folgen wird — eine Empörung der Russen gegen das Thronregiment einer despotischen Regierung und eines Schwächlings auf dem Thron.

Der letzte Fliegerangriff auf Belgrad.

Br. Wien, 6. Aug. (Fig. Drahtbericht. Jenzl. Wn.) Bei dem jüngsten Angriff der österreichisch-ungarischen Flieger auf Belgrad wurde durch Bombenwürfe der Hauptbahnhof in Brand gesetzt und brannte vollständig nieder. Auch die Schiffswerft geriet in Brand. Ferner wurde das Barackenlager im Süden der Stadt getroffen.

Dom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Das große Schweigen der Entente über die „belgischen Archive“.

W. T.-B. Berlin, 6. Aug. (Antik. Drahtbericht.) So weit sich bis jetzt feststellen läßt, schweigt die Presse unserer Gegner die Veröffentlichungen, die wir aus den belgischen Archiven vornehmen. Andererseits sucht die Entente den Eindruck, den diese Veröffentlichungen hervorrufen müßten, dadurch abzumildern, daß sie im neutralen Ausland in die von ihr beeinflussten Blätter die Parole lancieren, das Eintreten des belgischen Gesandten für Deutschland widerlege die von deutscher Seite aufgestellten Behauptungen, daß Belgien im heimlichen Bunde mit England und Frankreich war. Die militärische Konvention Belgiens mit England und Frankreich ist durch die hierüber veröffentlichten Dokumente so zweifellos festgestellt worden und wird durch die veröffentlichten Berichte des Gesandten überdies noch bestätigt, daß es überflüssig wäre, darüber noch ein Wort zu verlieren.

Poincarés Botschaft über die Einigkeit Frankreichs.

W. T.-B. Paris, 6. Aug. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die von Poincaré an das Parlament am 5. d. d. Jahresstages der Kriegserklärung gerichtete Botschaft, die in der Kammer vom Ministerpräsidenten Viviani und im Senat von dem Justizminister verlesen wurde, lautet: Als ich vor 12 Monaten dem Lande die heilige Einigkeit anempfahl, welche die Verbindung des Sieges ist und bleibt, zweifelte ich nicht, daß mein Ruf sofort gehört würde. Nur unsere Feinde, die Frankreich immer verkannten, konnten glauben, daß wir ihren brutalen Angriff durch unsere Zweifelsigkeiten unterstellen würden. Gerade in dem Augenblick, wo sie sich verkündeten, daß Paris in Aufruhr stehe, nahm unsere Hauptstadt eine ernste gleichmütige Physiognomie an, in der sich der harte Entschluß der Weisheit enthielt. Von den größten Städten bis in die kleinsten Dörfer floß die große Strömung der nationalen Brüderlichkeit, die in der Bevölkerung wie im Parlament sogar die Erinnerung an die bürgerlichen Zwistigkeiten tilgte. Arbeiter und Arbeitgeber, Bauern und Bürger, das ganze Volk stand gegen den Feind auf. Seit einem Jahre verleugnet sich dieser Wille zur Eintracht nicht und nichts wird ihm schwächer. Wenn Deutschland auf die Zeit rechnet, um uns uneinig zu machen, so täuscht es sich heute ebenso sehr wie im vergangenen Jahre. Die Zeit wird die Bande der französischen Familien nicht lockern, sondern immer fester knüpfen; weil Frankreich einig ist, ist Frankreich groß und stark; weil es einig ist, ist es unverwundbar und ruhig. Jeder Tag sichert in der kleinsten Gemeinde die spontane Mitwirkung von Greisen, Frauen, von Kindern zum regelmäßigen Lauf des Lebens, bereitet die Ausrüstung für die Bewirtschaftung der Erde vor, die Einbringung der Ernte, und trägt durch ihre Organisation der Arbeit dazu bei, in der Seele des Volkes Geduld und Festigkeit zu erhalten. Jeden Tag bringen die Franzosen aller Parteien und aller Konfessionen dem Staatsopfer ihre Opfergaben dar. Hände, welche die Spuren der täglichen Arbeit tragen, legen an den Bankgäulen die mühselig verdiente Goldstücke nieder. Die Schönheit des Volkes spiegelt sich hell in seiner Armes wieder, die die Nation aus ihrem eigenen Stoff bildet und die sofort die Größe ihrer Rolle begriff. In das bescheidenste Herz unserer

Soldaten und Matrosen ist mühelos ein lebhaftes Gefühl für diese große historische Pflicht eingeprägt. Jeder von ihnen geht völlig in dem mütterlichen Frankreich auf. Diejenigen, die fallen, fürchten den Tod nicht, denn durch ihren Tod lebt Frankreich und wird Frankreich ewig leben. Aus diesen ständig der Gefahr ausgesetzten Offizieren und Soldaten strahlt unaussprechlich Vertrauen und Hoffnung. In der Verblendung seines Stolzes glaubt Deutschland, Frankreich sei leichtfertig, unpersonlich, wetterwendisch und unfähig, auszuhalten. In ihren Bemühungen wird unser Volk und die Armee weiterhin diesen verkehrten Ansichten die Wahrheit ihrer ruhigen Kraft entgegenstellen. Sie wird sich weder durch verlogene Nachrichten, die im Schatten schwache Seelen zu verängstigen suchen, noch durch lärmende Kundgebungen, feindliche Manifeste, noch durch Verfügungen und süßsaure Worte beunruhigen lassen, die verächtliche Agenten zuweilen in die Ohren neutraler Staaten flüstern. Die Republik kann einzig einen Frieden annehmen, der die Sicherung von Europa garantiert und uns gestatten wird, zu leben und zu arbeiten, und der unser zerstörtes Vaterland wiederherstellen, unsere Ruinen wieder aufbauen und sie wirksam gegen den offensiven Rückschlag der germanischen Ambitionen schützen wird.

Jaurès' Mörder abermals vor dem Untersuchungsrichter.

W. T.-B. Paris, 6. Aug. (Drahtbericht. Nichtamtlich.) Der Untersuchungsrichter Drioux verhörte den Mörder von Jaurès, Raoul Villain, welcher seine früheren Erklärungen über die Beweggründe des Verbrechens, seine Beschäftigung, die Bewegungen in Paris und über die Art, wie er die Mordtat vollbracht hat, wiederholte. Die Untersuchung kann als abgeschlossen betrachtet werden.

Der Krieg gegen England.

Unsere U-Boote an der Arbeit.

W. T.-B. London, 6. Aug. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) (Reuter.) Der Fischdampfer „Griandarian“ ist von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Vier Mann von der besatzung wurden aufgenommen und an Land verbracht.

Die Beute der letzten Woche.

W. T.-B. London, 6. Aug. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) In der am 4. August zu Ende gegangenen Woche wurden 6 englische Handelschiffe und 10 Fischerfahrzeuge durch U-Boote in der Nordsee gesunken. 1 Fischerfahrzeug geriet auf eine Mine und sank. 1488 Schiffe sind in den Häfen des Vereinigten Königreichs angekommen, bezw. von dort abgefahren.

Der Krieg im Orient.

Ein energischer griechischer Protest an England.

Br. Berlin, 6. Aug. (Fig. Drahtbericht. Jenzl. Wn.) Aus Athen wird gemeldet: Die griechische Regierung richtete eine energische Protestnote nach London wegen der Besetzung Mytilene durch die Alliierten; desgleichen wird die griechische Regierung dagegen protestieren, daß englische Kriegsschiffe zwei griechische Dampfer mit Eisenbahnmaterial für die neue griechische Unionbahn mit Beschlag belegt haben.

Keine Neigung der Italiener für das Dardanellenabenteuer.

W. T.-B. Zürich, 6. Aug. (Drahtbericht.) Ein stark zensurierter Artikel des „Avanti“, so heißt es in der „Neuen Zürcher Zeitung“, läßt erraten, daß der „Avanti“ mit dem Blutopfer, das dem italienischen Heere im Dienste des Buerbundes an den Dardanellen zugemutet wird, sich nicht befreunden könne. Wie der Vertreter des Blattes in Mailand aus privater Quelle erfährt, besteht in Italien wenig Stimmung für eine Teilnahme an der Dardanellen-Aktion. Die Bemühungen der Presse, durch stete Hin-

weise auf die türkischen Feindseligkeiten eine Erregung gegen die Türkei im Volke hervorzurufen, fruchtet bisher wenig.

Der Krieg über See.

Bothas Deutschsüdwestafrikapolitik.

W. T.-B. Johannesburg, 5. Aug. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau. General Botha erklärte in einer Rede, soweit er selbst in Betracht komme, halte er es für unmöglich, das Gebiet von Südwestafrika den Deutschen zurückzugeben. Alle ernstlichen Schwierigkeiten in Afrika seien auf deutsche Nachschaffungen (!) zurückzuführen. Außerdem sei die Politik der Deutschen gegenüber den Eingeborenen eine Quelle der Gefahr für die Union.

Die Neutralen.

Die englische Bestechung in Rumänien.

Sofia, 6. Aug. (Jenzl. Wn.) Je schneller die Ereignisse im Osten das russische Heer der Katastrophe nähern, desto verzweifelter und fieberhafter werden die Anstrengungen der Diplomaten des Buerbundes, die rumänische Regierung zu veranlassen, sich für die Sache der Verbündeten zu entscheiden. Besonders die englischen Diplomaten sparen weder Geld noch gute Worte, um die öffentliche Meinung Rumäniens zu beeinflussen. Nach der Zahl der neuaufgetauchten, zwar unbedeutenden, aber um so giftigeren Heißblätter zu urteilen, wissen bereits Hunderttausende von Pund durch die Sendboten Englands zu Bestechungszwecken verwandt worden sein. Sobald ein Blatt wegen allzu unerhörter Angriffe von der Polizei verboten wird, tauchen drei andere an seiner Stelle mit ähnlich klingendem Namen auf. Im ganzen Lande verankern die Geheimagenten des Buerbundes die verschiedensten Volksversammlungen, in deren Einberufung sie sich rumänischer Rednamen bedienen, um ihre Hörer über ihre wahre Staatszugehörigkeit zu täuschen und erzählen die unglaublichesten Märchen von der Bedrohung der Zukunft Rumäniens, falls die Zentralmächte siegen. Es kann bedauerlicherweise nicht geleugnet werden, daß dieser seit Monaten dauernde Bestechungsflug die gewünschten Früchte zu tragen beginnt. Ein nicht unbedeutender Teil des rumänischen Volkes ist in begeisterte Stimmung hineingeredet worden, die ihm den Sinn für die wirklichen Interessen Rumäniens genommen hat. Es haben sich in Bukarest verschiedentlich Szenen abgespielt, Ovationen und Kundgebungen, die in unübersehbarer Weise an die Verbände in Rom und Mailand zu Beginn dieses Jahres erinnern. Die Regierung verhält sich schweigend. Anzuerkennen ist dagegen die Haltung heimliche aller Militärkreise, die unter Hinweis auf den russischen Zusammenbruch die Regierung aufs einstimmigste vor einem Abenteuer warnen.

Ein Stimmungsbild aus Amerika.

Eine große Wohltätigkeitsveranstaltung zum Gedenken der hinterbliebenen gefallenen Deutschen. — Der Glaube an den Sieg der Deutschen.

Über die Opferwilligkeit und die zuverlässige Stimmung der Deutschen in Amerika macht ein Brief eines deutschen Schiffsoffiziers in New York, den man uns zur Verfügung stellt, einige bemerkenswerte Angaben: Es heißt darin u. a.: „Lezten Sonntag haben wir Schiffsoffiziere ein Gartenfest veranstaltet zum Gedenken der hinterbliebenen gefallenen Krieger. Wir hatten ein großes Lokal gemietet; es spielten die Kapellen der Schiffe, und alle Buben, Stände, sowie die Aus schmückung des Gartens mit Schiffslaggen hatten wir selbst übernommen. 120 Stewards bedienten, die Küche und Oberkuchens der Schiffe des Lloyd und der S. A. 2. betrieben die Restaurationen usw. Es war ein Riesenerfolg; 30 000 Menschen waren anwesend und 100 000 Mark Reingewinn erzielten wir, wofür in der Heimat viel Rot gelindert werden kann... Rittmeister letzter Woche kam übrigens ein deutscher Musikmeister aus Tsingtau hier an mit dem Rest seiner Kapelle von 34 Mann, die von den Japanern als Sanitätsoldaten frei gelassen sind.“

... Zurzeit der „Lusitania“-Affäre war hier eine sehr aufgeregte Stimmung, jetzt hat sich das wieder

unterzogen, denn auch Bulgarien erlaubt nicht die Goldausfuhr. Eine kurze Fahrt auf dem Fährdampfer bringt uns nun nach Ramadan, wo schon wieder Zoll- und Zollbeamte unser harten. Wieder dieselbe Geschichte, nur nach Gold wird hier nicht gefragt.

In unserm Speisewagen merkt man noch nichts von Kriegsbrot, obgleich wir uns der ungarischen Grenze nähern. Das Mehl wird halt noch im weizenreichen Rumänien eingeliefert. An unserm Tisch sitzen zwei siebenbürger Männer, ein Deutscher und ein Rumäne. Sie machen uns aufmerksam auf das Getreide, das da an der Bahnstrecke liegt. Seit der vorigen Ernte liegt es da, der Bitterung und den heimlichen (oder offenen) Besuchen der armen Bevölkerung und der Gänge ausgelegt, die gut bei dieser Beizenkost gedeihen.

Auf den Stationen sehen wir auch reichlich viel Militär. Wie hat sich unser Empfinden in einem Jahre gewandelt? War nicht das blühende, farbenfrohe schimmernde Regiment sonst auch unser Stolz und laute Freude? Nun sehen wir hier peinlich fauler gekleidete Offiziere, weiße Rümpfe, glänzende Knöpfe, gegen jeden Regentropfen empfindliche Röcke und lackfarbene Stiefel. Und das Ganze kommt uns wie eine Spielerei vor; nur noch das Hellgrau und der derbe Kommissfeldstiefel will uns als ernst und angemessen gelten.

Als der Tag sich wieder zum Abend neigt, nähern wir wieder den schönen Transilbanischen Alpen und erinnern uns schöner Stunden in dem waldigen fahlen Sinaita, dem Sommerfeld des rumänischen Königs. Heuer festelt uns die Schönheit des Gebirges weniger als der Gedanke, eine wie vortreffliche natürliche Befestigung unsere Bundesgenossen in diesem Bergwall befehen, wenn sich die Rumänen zu unsern Feinden hätten hinübergesehen lassen.

Und wieder ist ein Land durchquert, wieder eine Grenze. Dieselbe Sache wie an jeder Grenze, und doch anders. Jetzt befindet unsrer Kriegsgebiet, denn Deutschland, Österreich, Ungarn sind doch für unser Gefühl heute ohne innere Grenzen. Der Krieg hat uns auch den Ungarn näher gebracht. Willig spricht heute jeder Beamte Deutsch mit uns. Das war nicht immer so; manchen Ärger haben wir früher auf unsern Fahrten durch Ungarn in dieser Beziehung gehabt.

Es ist uns so oft gesagt und geschrieben worden, man merke in deutschen Ländern nichts vom Krieg. Aber wir bringen andere Augen mit und sehen überall Neues, das uns

an den Krieg erinnert. Wir sehen Anschläge in den Wagen, die zum Schweigen mahnen, die zur Beobachtung von etwaigen Spionen aufrufen; wir erfahren im Vaterlande zuerst etwas von der grogartigen Einteilung des Brotes und Mehlens, wovon und die Zeitungen doch nicht den gleichen Eindruck geben konnten, wie jetzt das Erleben selbst; wir sehen an den Auslagen in den Schaufenstern, wie das ganze geschäftliche Leben sich gewandelt hat, wie es sich auf die neue Weltlage eingestellt hat. Wohin wir schauen, merken wir etwas vom Krieg. Aber immer etwas, das uns stolzer und froher auf unser Vaterland macht. Und das war unsere Hoffnung. Jetzt in der Heimat lachen wir über manches, das uns vordem die Stirn kraus ziehen mochte. So behauptet jetzt einer von uns lachend, als wir durch eine deutsche Stadt gehen: „Schau, nichts von deutschem Empfinden in Deutschland! Geschäftsleute, Verwaltung, Regierung, alles ist französisch!“ Und er weist uns darauf hin, daß in der ganzen Stadt die Lateinschrift als Umgangsschrift gilt. In Konstantinopel werdet ihr keine Lateinschrift mehr finden. In komischem Mißverständnis erklärte dort die Polizei eines Tages, daß alles lateinische Geschriebene französisch sei, und im Ru mahnten alle Aufschriften verschwinden. Jetzt findet man auch in der Fremdenstadt Pera nur türkische, griechische, armenische, hebräische und bulgarische Namen und Ankündigungen. Die unendlich Vielen, welche diese Zeichen nicht zu deuten vermögen, sind übel daran. Die Deutschen haben einen Ausweg gefunden: Sie haben sich schnell zur gotischen Schrift bekehrt; das können wenigstens wir Deutschen lesen. Uns will ja eigentlich nicht einleuchten, daß z. B. die Aufschrift: Deutsches Schuhwarenlager oder etwas Ähnliches „französisch“ sein könnte, aber die Polizei behauptet es nun einmal, und dann wird's doch wohl so sein.

Jetzt aber, da wir in Deutschland sind, vergessen wir schnell auch diese Ängstlichkeiten, und der große Gedanke von der Bedeutung der Türkei und den Dardanellen für Deutschlands Wohl tritt in den Vordergrund, und wir erzählen lieber allen, die interessiert nach Konstantinopel fragen, von den tapferen Taten, die mit vorbildlicher Todesbereitschaft an den Dardanellen kämpften, und von der Zuversicht, mit der jedermann in Konstantinopel an die Festigkeit der Dardanellen glaubt, und mit ganz besonderem Stolz folgen wir hinzu, welche Arbeit unsere deutschen Offiziere geleistet haben, die aus dem Meer der Türken zurzeit des Balkan-

krieges in so erstaunlich kurzer Zeit das wohlgeordnete und gut ausgebildete neue türkische Heer geschaffen haben. Und wir fügen mit Nachdruck hinzu, daß wir eine schöne Zukunft der Türkei sehen, wenn sie sich auch für die anderen Gebiete ihres Staatswesens die deutsche tatkräftige Hilfe dauernd sichert. Dann ist ihr der wünschenswerte schnelle Aufstieg sicher, der ihr ihre staatliche Selbständigkeit verbürgt, die ja auch für Deutschland eine politische Notwendigkeit bedeutet.

W.

Rus Kunst und Leben.

— Theobald Rehsbaum, der bekannte Berliner Musikprofessor, der lange Zeit auch hier in Wiesbaden seinen Wohnsitz hatte, feiert heute seinen 80. Geburtstag. Erst kürzlich hat der geschätzte Tonmeister in einem für seine Freunde als Manuskript gedruckten Buche „Erlebtes und Erstrebtes“ — seine Lebenserinnerungen mitgeteilt und wurde gegeben von seiner fast durchkämpften Jugend, seiner Aufnahme als Chorknabe in den „Berliner Domchor“, seinem Studiengang und dem musikalischen Leben Berlins während der langen Jahrzehnte, wo er selbst als Kammermusikdirektor, Lehrer und Kritiker dort gewirkt; vor allem aber auch von seinem schöpferischen Arbeiten und den Erfolgen und — Enttäuschungen, die ja keinem Künstlerleben erspart sind. Von Rehsbaum erschienen im Lauf der Jahre 4 Opern (darunter „Oberst Lumpus“, 1892 zuerst am Wiesbadener Hoftheater aufgeführt); verschiedene Opernabteilungen für andere Komponisten; und eine Anzahl Dramen, unter denen das Lustspiel „Alte Freundschaft“ (1894) am hiesigen Residenztheater, das Lustspiel „Im Wein ist Wahrheit“ (1896) und das Schauspiel „Vor dem Sturm“ (1898) am Hoftheater hieselbst zur ersten Aufführung gelangten. Hochgeschätzt sind Rehsbaums Übersetzungen und Neubearbeitungen älterer musikalischer Werke. Ausgedehnte Reisen führten den vielgewandten nach Italien, Frankreich, Österreich und der Schweiz, und gern pflegte er dabei „den Rucksack zu schultern und zu Fuß in die herrliche Welt hineinzupilgern“. Nachdem Rehsbaum von 1890—1910 in Wiesbaden gelebt, hat er sich wieder in seine Vaterstadt Berlin zurückgegeben, wo er, noch immer rüstig schaffend, bei lieben Verwandten eine Heimstätte fand. Seines 80. Geburtstages werden gewiß Freunde und Verehrer in aller Welt voll herzlichsten Antheils gedenken.

O. D.

gelegt, allerdings haben die in englischen Diensten stehenden Zeitungen anlässlich der neuen Rote Deutschlands wieder sehr zum Kriege, doch haben sich inzwischen viele einsichtige Leute gefunden, welche gegen die Handlungen der Regierung erfolgreich Front machen, so daß ein Krieg mit Deutschland keine Aussicht auf Verwirklichung hat. Die ganze Politik wird durch die Geldleute hier gemacht. Alle Geschäfte leiden sehr unter den Folgen des Krieges; die einzigen, die verdienen, sind die, welche sich mit der Lieferung von Kriegsmaterial befassen, das die Feinde freilich schwer bezahlen müssen, obgleich ihnen dabei die Schuld verkauft wird. Im allgemeinen glaubt hier jeder, daß Deutschland gewinnt, und ist mit der Politik der Regierung unzufrieden.

Answer to Woodrow Wilson, Washington!

Our blood sets boiling while we read your note
We shant subject us to your filthy code
To perverse, stinking, foul hypocrisy
Afar from logic and philosophy.
But here is our answer, honest, clear, precise
May come what may, be peace or war the price.
Inamiable 'gainst us you have been from the begin:

Look back into your books of famous age
German assistance stands on every page
Friedrich der Große bravely stood by you
When England sent to crush you, her vast crew
And when Secession's snake lifted her head
The German people was your friend and mate
Uncounted thousands shed their precious blood
While France and England 'gainst the Union stood.
We want no thanks, our action was dictated
Dictate of moral duty, friendship to your state
All that we want is: that by honor broad
You deal with us and foes on even ground.

As long as England outrages the sea
Starvation being its most christian glee
To shelter our Seventy million nation
We shall destroy without any cessation
Whatever ships that bound for England's shore.
Our U-boats beat them irreparably sore
That 70 millions save their precious life.
Americans may keep afar our strife,
We fight for liberty of god-created ocean
While England's egotism is solely its motion.
Ours is the price, ours the righteous cause
Our moral strength will conquer all our foes
And should, misled, you join them — then for blame
In history 'will be a page of shame.

And now America, make ready choose,
Much is to come for you and all to loose.
(By the author of „Possibilities of Peace“.)

(Übersetzung.)

Infer Blut kochte, als wir deine Note lasen,
Doch wir unterwerfen uns nicht deinem schändlichen Gesetz.
Das bis zur Kälte anerkennen verstoßenen Geschickel geht;
Weit entfernt von Logik und philosophischer Schärfe.
Hier nun ist unsere Antwort, ehrlich und klar und kurz:
Was kommen, was will, sei Frieden oder Krieg der Preis.
Feindlich warst du von Anfang gesonnen,

Nicht nur zurück in Euer Buch ruhmvoller Geschichte,
Von deutscher Hilfe und Kraft spricht jede einzelne Seite,
Friedrich der Große, unerschrocken stand er bei Euch,
Als England's Ratten Euch zu erdrücken trachteten,
Als die Schlange der Verratheit erhob ihr Haupt,
Da waren die Deutschen Euer Freunde und Helfer.
Ungezählte Tausende vergossen ihr Blut,
Während Frankreich und England gegen Euch standen.
Wir belächeln nicht Dank. Unsere Hilfe war uns Befehl,
War uns Moral und Pflicht und Freundschaft für Euren Staat.

Was einzig wir wollen, ist, daß du teilst in Würde und Ehre,
Mit beiden, sei's Freund oder Feind, nach gleichem Recht.
Solange England willkürlich herrscht auf den Meeren
Und Auskuglern preist als christliche Freude,
Solange, um unsere 70 Millionen zu schmerzen,
Werben wir nicht ablassen, alle Schiffe zu zerstören, für
England bestimmt.

Unsere U-Boote schlagen sie unerbittlich wund,
So retten 70 Millionen ihr kostbares Leben.
Mögen die Danties doch unser Schicksal meiden,
Wir kämpfen für die Freiheit des von Gott erschaffenen
Ozeans.

Während Britanniens Selbstsucht ist seine einzige Regung,
Unser ist der Lohn, unser ist die herrliche Sache,
Unsere ständige Strenge und Disziplin soll alle Feinde zer-
schmettern.

Und solltest du, irreführend, dich ihnen anschließen, dann deine
Schande.

Und nun, Amerika, mache dich fertig zu wählen,
Wandels kommst du gewinnen, doch alles verlieren.

Ein holländisches Schiff von einem Flugzeug beschossen.

W. T.-B. Amsterdam, 6. Aug. (Drahtbericht. Nichtamtlich.) Das Handelsblatt meldet aus Larnuzen: Das holländische Motorschiff „Cornelia“ wurde am Donnerstag letzter Woche auf der Fahrt nach England auf der Höhe der Schouwenbank von einem U-Boote mit 4 Bomben beworfen, die ihr Ziel verfehlten, die aber auf dem Wasser mit solcher Gewalt platzten, daß Stücke auf das Schiffsdeck geschleudert wurden. Eines dieser Stücke trug eine Nummer. Nach der Rückkehr des Schiffes nach Wilfringen wurde den Militärbehörden Meldung erstattet.

Gepanzerte Herzen.

Von allen unseren Feinden benehmen sich jetzt, da nach einjähriger Kriegsdauer die Summe dieser großen Zeit zu ziehen ist, die Franzosen wieder einmal am frechsten. Die Schmuckkabel ihrer Zeitungen fliehen über von den blödesten Schimpereien über uns, und der Wahn der Selbstverblendung läßt sie immer noch unsere Verschmetterung als sicheres Ergebnis der Kämpfe erwarten. Die Russen wissen doch wenigstens, wie es mit ihnen steht. Wenn sie sich in dem Unglück, das sie schon betroffen hat, und dem größeren, das ihrer noch harret, an den Trost klammern, daß ihr grenzenloses Reich nicht zu vernichten sei, so sind wir ja die letzten, die ihnen das Recht zu dieser Zurechtweisung ergehen. Auch haben wir gar nicht den vermessenen Ehrgeiz, Rußland auszulügen zu wollen. In England jedoch kommt immer stärker die Einsicht in die Vergeblichkeit aller Anstrengungen auf, uns auf die Arme zwingen zu wollen. Schäumt dort die Rut über

unsere Überlegenheit in wilden Güssen auf, so sorgt doch auch manches Wort der Besinnung für den Ausgleich, und wir dürfen anerkennen, daß diesem Volk die kritische Befähigung, zu sehen, was ist, nicht ganz verloren gegangen ist. Aber in Frankreich tobt sich der kindische Uninn so schrankenlos aus wie nur je. Unser Volk erzählt eigentlich nur wenig davon; denn wir sind es längst müde geworden, die giftiggedröckelten Albernheiten der Pariser Blätter mehr als flüchtig zu beachten; wir lassen diesen Plagiaten der Niedertracht vom sicheren Standort aus, den uns Stärke und gutes Gewissen ausgebaut haben, gelassen niedertrachten. Wer bellt will, soll ruhig bellen. Nicht also, um uns darüber zu kränken, sondern um notwendige Folgerungen daraus zu ziehen, müssen wir feststellen, daß sich die Franzosen am schlimmsten gegen uns verhalten. Wir wollen und werden mit allen Segnern gleichermaßen abrechnen, keinem von ihnen soll etwas geschenkt bleiben, aber am gründlichsten werden wir mit Frankreich verfahren. Wir sehen keine Möglichkeit, uns gegen diesen Nachbar anders zu schützen, als indem wir ihn mit allen Mitteln verhindern, uns jemals wieder unbequem zu werden. Es ist wahr, daß es uns den Franzosen gegenüber vielleicht am schwersten wird, Gefühle des Hasses oder selbst nur der Abneigung aufzubringen, aber wir stehen unter dem Zwang der Selbsterhaltung, und da darf keine Rücksicht gelten. Auch das Schöffste, was im Laufe des Krieges gegen Frankreich gesagt worden ist, dünkt uns in der Not, in der wir bis zum bitteren Ende zu handeln haben, noch als milde. Da hat z. B. ein Heidelberger Dozent, Rudolf Borchardt, einen Vortrag veröffentlicht, den er im Dezember vor seinem Einrücken ins Feld gehalten, und da lesen wir: „Ich darf es sagen, daß die Nation, die viermal in hundert Jahren die Wüste ihrer Jugend hat opfern müssen, um dreimal den Fuß siegreicher Heere auf das knirschende Paris zu setzen, daß die Nation durch ein halbes Jahrhundert kein Mittel, nicht einmal demütig scheinende, unverzucht gelassen hat, um vor Bedrohung aller ihrer Grenzen und Kräfte und Dabe und Menschheit endlich, endlich gesichert zu sein, nicht ein viertes Mal, unter Austausch ihres herrlichen Blutes gegen totes Menschengeschlecht der Wildnisse, jenen Triumpfbogen erbrechen wird, ohne sich eines Brandes dafür zu versichern, daß die Alten über diesen teil Stoßbach dauernden fürchterlichen Geschichtsprozeß für alle kommenden Menschenalter geschlossen sein werden.“ Gewiß, so soll, so muß, so wird es sein. Mit welchen Empfindungen aber müssen wir, die wir von dieser Überzeugung voll sind, die wohlgemeinten und dabei so hoffnungslos kindlichen Phantasereien von Leuten anhören, die uns immer noch die dumme Michelrolle sträflicher Großmut im Verkehr mit den anderen Völkern und Staaten zumuten! Es ist schier zum Verzweifeln, wenn beispielsweise das österreichische Herrenhausmitglied Lammasch, Hofrat und Professor des Völkerrechts an der Universität Wien, in der zu Zürich erscheinenden „Internationalen Rundschau“ den Bund „einer zunächst unbewaffneten, unter Umständen aber zu bewaffneten Neutralität“ empfiehlt, zum Zweck der Erzwingung friedlichen Ausgleichs zwischen den Nationen in Zukunft, wenn es sein muß mit Waffengewalt! Was sollen uns solche Verirrungen der Weltfremdeheit? Wirklich der Berliner Volkswirtschaftler Professor Dr. Franz Oppenheimer hat ein Recht dazu, derartige Engführungen auf eine Stufe zu stellen mit der „christlichen Wissenschaft der Amerikanerin Frau Eddy“. Dort wie hier derselbe glatte Müßiggangsstandpunkt, verqu coast mit mißverständlicher „Humanität“ und veräußerlichter Akerreligiosität. Gesundheitserei im kümmerlichen Privatleben und in der Politik. Diesen Menschen fehlt die Ehrfurcht vor den tragischen Schicksalen, in denen sich das ringende Leben der Völker erklenden muß. Wir haben genug von alledem, wir müssen uns stark und hart machen, wir wollen uns Ruhe verschaffen, wir wollen leben und gedeihen, und wer uns in den Weg tritt, den wollen wir beiseite schieben. Das sind die Gefühle, mit denen wir den Ablauf des gewaltigsten Jahres unserer Geschichte erlebt haben, und sie wollen wir uns durch keine Rücksichtnahme verkümmern lassen.

Unsere Überlegenheit in wilden Güssen auf, so sorgt doch auch manches Wort der Besinnung für den Ausgleich, und wir dürfen anerkennen, daß diesem Volk die kritische Befähigung, zu sehen, was ist, nicht ganz verloren gegangen ist. Aber in Frankreich tobt sich der kindische Uninn so schrankenlos aus wie nur je. Unser Volk erzählt eigentlich nur wenig davon; denn wir sind es längst müde geworden, die giftiggedröckelten Albernheiten der Pariser Blätter mehr als flüchtig zu beachten; wir lassen diesen Plagiaten der Niedertracht vom sicheren Standort aus, den uns Stärke und gutes Gewissen ausgebaut haben, gelassen niedertrachten. Wer bellt will, soll ruhig bellen. Nicht also, um uns darüber zu kränken, sondern um notwendige Folgerungen daraus zu ziehen, müssen wir feststellen, daß sich die Franzosen am schlimmsten gegen uns verhalten. Wir wollen und werden mit allen Segnern gleichermaßen abrechnen, keinem von ihnen soll etwas geschenkt bleiben, aber am gründlichsten werden wir mit Frankreich verfahren. Wir sehen keine Möglichkeit, uns gegen diesen Nachbar anders zu schützen, als indem wir ihn mit allen Mitteln verhindern, uns jemals wieder unbequem zu werden. Es ist wahr, daß es uns den Franzosen gegenüber vielleicht am schwersten wird, Gefühle des Hasses oder selbst nur der Abneigung aufzubringen, aber wir stehen unter dem Zwang der Selbsterhaltung, und da darf keine Rücksicht gelten. Auch das Schöffste, was im Laufe des Krieges gegen Frankreich gesagt worden ist, dünkt uns in der Not, in der wir bis zum bitteren Ende zu handeln haben, noch als milde. Da hat z. B. ein Heidelberger Dozent, Rudolf Borchardt, einen Vortrag veröffentlicht, den er im Dezember vor seinem Einrücken ins Feld gehalten, und da lesen wir: „Ich darf es sagen, daß die Nation, die viermal in hundert Jahren die Wüste ihrer Jugend hat opfern müssen, um dreimal den Fuß siegreicher Heere auf das knirschende Paris zu setzen, daß die Nation durch ein halbes Jahrhundert kein Mittel, nicht einmal demütig scheinende, unverzucht gelassen hat, um vor Bedrohung aller ihrer Grenzen und Kräfte und Dabe und Menschheit endlich, endlich gesichert zu sein, nicht ein viertes Mal, unter Austausch ihres herrlichen Blutes gegen totes Menschengeschlecht der Wildnisse, jenen Triumpfbogen erbrechen wird, ohne sich eines Brandes dafür zu versichern, daß die Alten über diesen teil Stoßbach dauernden fürchterlichen Geschichtsprozeß für alle kommenden Menschenalter geschlossen sein werden.“ Gewiß, so soll, so muß, so wird es sein. Mit welchen Empfindungen aber müssen wir, die wir von dieser Überzeugung voll sind, die wohlgemeinten und dabei so hoffnungslos kindlichen Phantasereien von Leuten anhören, die uns immer noch die dumme Michelrolle sträflicher Großmut im Verkehr mit den anderen Völkern und Staaten zumuten! Es ist schier zum Verzweifeln, wenn beispielsweise das österreichische Herrenhausmitglied Lammasch, Hofrat und Professor des Völkerrechts an der Universität Wien, in der zu Zürich erscheinenden „Internationalen Rundschau“ den Bund „einer zunächst unbewaffneten, unter Umständen aber zu bewaffneten Neutralität“ empfiehlt, zum Zweck der Erzwingung friedlichen Ausgleichs zwischen den Nationen in Zukunft, wenn es sein muß mit Waffengewalt! Was sollen uns solche Verirrungen der Weltfremdeheit? Wirklich der Berliner Volkswirtschaftler Professor Dr. Franz Oppenheimer hat ein Recht dazu, derartige Engführungen auf eine Stufe zu stellen mit der „christlichen Wissenschaft der Amerikanerin Frau Eddy“. Dort wie hier derselbe glatte Müßiggangsstandpunkt, verqu coast mit mißverständlicher „Humanität“ und veräußerlichter Akerreligiosität. Gesundheitserei im kümmerlichen Privatleben und in der Politik. Diesen Menschen fehlt die Ehrfurcht vor den tragischen Schicksalen, in denen sich das ringende Leben der Völker erklenden muß. Wir haben genug von alledem, wir müssen uns stark und hart machen, wir wollen uns Ruhe verschaffen, wir wollen leben und gedeihen, und wer uns in den Weg tritt, den wollen wir beiseite schieben. Das sind die Gefühle, mit denen wir den Ablauf des gewaltigsten Jahres unserer Geschichte erlebt haben, und sie wollen wir uns durch keine Rücksichtnahme verkümmern lassen.

Neue Ehrendoktoren der Berliner Universität.

General v. Falkenhayn und Generalleutnant Freitag-Lorringhofen.

Br. Berlin, 6. Aug. (Eig. Drahtbericht. Zens. Wn.) Der Dean der philosophischen Fakultät der Universität Berlin Dr. Hans Delbrück hat sich ins Große Hauptquartier gegeben, um dem Chef des Generalstabs der Feldarmee, General v. Falkenhayn, das Diplom als Ehrendoktor der Philosophie persönlich zu überreichen. Zugleich mit Falkenhayn erhält den Doktorhut Generalleutnant und Generalquartiermeister Freitag-Lorringhofen, der rühmlichst bekannte Militärschriftsteller.

Das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande.

W. T.-B. Berlin, 6. Aug. (Nichtamtlich.) Der Vizepräsident des Reichsdirektoriums v. Glasenapp ist vom Kaiser durch Verleihung des Eisernen Kreuzes am weiß-schwarzen Band ausgezeichnet worden. — Dem Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd Heineken ist in Anerkennung seiner verdienstvollen Mitwirkung, Bereitstellung und Förderung der Behrmittel der Kaiserlichen Marine ebenfalls das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weiß-schwarzen Band verliehen worden.

Aus- und Durchfuhrverbot für Ansichtspostkarten.

W. T.-B. Berlin, 6. Aug. (Nichtamtlich.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ein Aus- und Durchfuhrverbot für Postkarten mit Abbildungen von Städten, Stadtteilen und Ortschaften und Landschaften und besonders hervorragenden Bauwerken und Denkmälern Deutschlands, Österreich-Ungarns, Belgiens, der Türkei und der von den verbündeten deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Heeren besetzten feindlichen Gebiete sowie von Oberführern und sonstigen Angehörigen der verbündeten Heere.

Deutsches Reich.

* Nationalliberale Beratungen. Der Zentralausschuß der nationalliberalen Partei tritt am 15. August in Berlin zusammen.

* Das neue Vortragsverzeichnis der Handels-Hochschule Berlin ist soeben erschienen (Verlag von Georg Reimer, Berlin). Trotz des Krieges weisen alle Gebiete die gewohnte Ausdehnung auf. Auch die im Felde stehenden Dozenten haben Vortragsanträge für ihre Beteiligung an der Fortdauer des Studiums, soweit dies nötig, Sorge getragen werden. Auf eine Anzahl zeitgemäßer Vorträge sei besonders hingewiesen: Professor Dr. Ehler wird eine einständige Abendvorlesung über „Staatsleihen und Staatsschulden (mit besonderer Berücksichtigung der Kriegsanleihen der Gegenwart)“ halten. Dr. Jäde, Syndikus der Deutsch-Türkischen Vereinigung, spricht über „Die deutsche Orientpolitik“. Professor Dr. Marcuse über „Aufstiegsfabel im Frieden und im Kriege“ (mit Abbildungen). Professor Dr. Thießen hat erstmalig eine Vorlesung über „Wirtschaftsgeographie von Frankreich und Italien“ und Dr. Somarr, Mitglied der belgischen Zivilverwaltung, über „Belgien“ angekündigt. Als neu sind ferner noch hervorgehoben: die Vorlesung von Prof. Dr. Sellaue über „Orienthandel“.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Öffentliche Arbeitsnachweise.

In der gestrigen Besprechung der Geschäftsführer und Verwalter öffentlicher Arbeitsnachweise des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbands sprach zunächst der Geschäftsführer des Verbands Herr Dr. Schlotter (Frankfurt) über „Die Kriegsmassnahmen der Arbeitsnachweise mit besonderer Berücksichtigung der Arbeitsföhrung für die heimkehrenden Krieger“. Der Berichterstatter erkennt dankbarlich die Hilfe an, welche der Verband in der Verfolgung seiner Ziele bei den Zivil- wie auch bei den Militärbehörden gefunden hat. Er bezeichnet die Kriegszeit als allein zur Durchführung der vollständigen Zentralisation des Arbeitsnachweises geeignet. Es handle sich dabei nicht um die Aufgabe der Selbstständigkeit der einzelnen nach dieser Richtung tätigen Körperschaften, sondern lediglich um die Herstellung einer regelmäßigen Verbindung mit der öffentlichen Arbeitsvermittlung. Dieses Ziel müsse unter allen Umständen erreicht werden. Man wane dabei, wie es den Anschein habe, auf die Unterstützung aller Behörden rechnen. Das ganze soziale Leben Deutschlands werde einen gewaltigen Schritt dadurch vorangebracht und ein besseres Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer erzielt. — In Anbetracht an den Bericht verwendet sich Herr Hesse von den Wiesbadener Gewerkschaften warm für eine möglichst straffe Zentralisation der Arbeitsvermittlung durch Reichsgesetz. Die Arbeitsvermittlung, meint er, müsse aus dem Streik der Parteien heraus. Wenn die Verwirklichung dieses Ziels durch den Krieg ermöglicht werde, so könne man unseren Feldern im Feld doppelt dankbar sein. Alle mühten bei der Aufgabe mitwirken. Damit wird der Gegenstand verlassen.

Der Geschäftsführer des Ausschusses für Kriegsbeschädigtenfürsorge Herr Walzer (Frankfurt) sprach über „Die Mitwirkung der öffentlichen Arbeitsnachweise bei der Kriegsbeschädigtenfürsorge“. Die Staatsregierung habe ihre Bereitschaft erklärt, daß nach Möglichkeit alles geschehen solle, den Kriegsteilnehmern ihre verlorene Arbeitsfähigkeit zurückzugeben. So es eben angehe, seien die Leute ihrem eigentlichen Beruf wieder zuzuführen, wo sie für diesen unbrauchbar geworden, seien sie neuen Berufen zuzuführen, in denen Fachkenntnisse nicht vorausgesetzt würden. Bei innerlich Kranken sei vor der Stellenvermittlung der Grad ihres Leidens festzustellen durch ärztliche Untersuchung. Wer sie berate, der müsse auch für ihre Unterbringung besorgt sein. Es seien im Verband Ausschüsse für die Kriegsbeschädigten gebildet. Auch dieser Bericht führt zu einer Besprechung, in der auf die großen zu erwartenden Schwierigkeiten hingewiesen und als erste Vorbedingung für die Überwindung einer Vertretung des Verbands in der allgemeinen Kriegsbeschädigtenfürsorge verlangt wird, ferner die Bekanntgabe der Verzeichnisse der Kriegsbeschädigten an die Ausschüsse.

Die Vorsitzende der städtischen Arbeitsvermittlungstelle der Kasseler Frauenvereine Fraulein H. Rohe erging sich in längeren Ausführungen über „Die Aufgabe der öffentlichen Arbeitsnachweise bei der Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte, insbesondere der Frauen von Kriegsteilnehmern und Kriegervitwen“. Die Referentin, welche seit 12 Jahren an der Spitze der Kasseler Arbeitsvermittlungstelle steht, verweist auf die großen Schwierigkeiten, welche gerade bei der Unterbringung der Kriegerfrauen zu überwinden sind. Nach Dienstboten sei keine besondere Nachfrage. Vielmehr seien in Fabriken an Stelle von fehlenden Männern Frauen angestellt, und dabei nicht immer die besten Erfahrungen gemacht worden. Um eine bessere Auswahl treffen zu können, empfehle es sich für Fabrikanten, die Vermittlung der Arbeitsnachweise anzurufen. Notstandsarbeiten für die Frauen seien in Kasse nicht nötig geworden. Auch habe sich nicht eine Frau um Arbeitslosenunterstützung beworben. Viel Arbeit habe es gegeben für die im Felde stehenden Soldaten. Not tue die Organisation auch der kleinen Arbeitsnachweise. Die ganze Arbeit der weiblichen Arbeitsvermittlung liege am besten in der Hand der Frauenteile selbst. Auch eine städtische Berufsberatung sei in Kasse eingerichtet. Die Beratung sei bei der starken Inanspruchnahme um so schwieriger, als es vielfach gelte, einen neuen Beruf zu ergreifen. Nach dem Krieg sei keineswegs die Sorge für die Beschäftigung der Frauen zu Ende. Es gelte, die Frauen von Kriegsteilnehmern zu stärken für den schweren Lebensweg, den sie zurückzulegen hätten, und so einen Teil der Dankeschuld abzutragen, die man den wackeren Soldaten im Feld gegenüber habe. Der Vertreter des Gewerkschaftsverbands Herr Hesse (Wiesbaden) tabelte die unterlassene Berücksichtigung der Gewerkschaften in dem Referat. Wenn man das Vertrauen der Arbeitnehmerinnen haben wolle — und ohne dieses sei alle Liebesmüh eine vergebliche —, sei ihre Mitwirkung unentbehrlich. Auch Arbeiterfrauen mühten in die Verwaltungsstellen berufen werden. Die Beratung der Frau sei nur von Nutzen, wenn man es an maßgebender Stelle verstehe, sich in die Seele der Arbeiterin hineinzuversetzen. Man müsse den Versuch machen, auch der Arbeiterfrau näherzutreten. — Der Verbands-Geschäftsführer Herr Dr. Schlotter dankte den Frauenteilen von Kasse für ihre Mitarbeit. Die

proletarische Frauenbewegung steht noch in den Anfängen ihrer Entwicklung, nur deshalb sei es übersehen worden, sie mit der Verwaltung heranzuziehen. Notwendig sei es allerdings, allgemein die Überzeugung zu verbreiten, daß es sich bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen nicht um eine Unternehmerrorganisation handle. Eine einheitliche Stelle vorhanden sein, von der aus sich der ganze weibliche Arbeitsmarkt übersehen lasse. Es sei allerdings recht schwierig, die Frauen überhaupt zu organisieren. Dieser Tätigkeit müsse die besondere Beachtung geschenkt werden. Die Arbeitsvermittlung biete eine nicht zu unterschätzende Gelegenheit auch zur Verringerung der Schmutzkonkurrenz. Durch das Verbot der Verstellung von Baumwollwaren seien vielfach Arbeiterinnen-Einstellungen bedingt worden. Auch den Lohn- und Arbeitsverhältnissen müßten die Vermittlungsstellen ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Es folgte die Besprechung von Fragen aus der Praxis. Bezüglich der Berichterstattung für den Arbeitsmarkt-Anzeiger und für die Bilanzanleihe des Verbands machte der Geschäftsführer auf die Erleichterung aufmerksam, welche durch die Vorschriften, betreffend die Berichterstattung über alle Bilanzen nach Berlin geschaffen worden sei. Die erforderliche Berichterstattung erstreckte sich lediglich auf die Stellen, die in einem bestimmten Gebiet nicht besetzt werden könnten. Zunächst nämlich sei der Ausgleich in den einzelnen Bezirken zu suchen. Diesem Zweck diene der Bilanz-Anzeiger. Der Verband habe alles Interesse daran, auch die Bilanzen der kleinen Vermittlungsstellen zu erhalten und bei Anträgen auf Befreiung von der Verpflichtung zur Einreichung der Bilanzen stets vorher gehört zu werden. Diesbezüglich seien bei den zuständigen Behörden Schritte getan worden. Die Regierungen in Wiesbaden und Kassel hätten bereits eine einschlägige Zusage gegeben.

Bezüglich der praktischen Benutzung der Bilanz-Anzeiger, sowie der vom Verband vom 1. August ab eingerichteten Ausgleichsstelle für Arbeitsnachweise wurde auf die Berücksichtigung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei den vermittelten Stellen besonders hingewiesen. Verbesserungsvorschläge bezüglich des Arbeitsmarkt-Anzeigers sowie der Bilanzanleihe sind in großer Zahl gemacht worden, von denen eine ganze Zahl sich jedoch als praktisch nicht durchführbar erwiesen hat. Das Zusammenwirken der öffentlichen und der nichtöffentlichen Arbeitsnachweise anlangend, so wird einschlägig eine möglichst Zentralisation erstrebt. Die nichtöffentlichen Arbeitsnachweise sollten die öffentlichen zweimal in jeder Woche ihre Berichte übersenden, zum Zweck der Erzielung eines Ausgleichs in der örtlichen Stellenbesetzung.

Zum letzten Gegenstand der Tagesordnung — Bericht des — machte der Vertreter des Darmstädter Arbeitsnachweises auf wichtige Punkte aufmerksam, die darin lägen, daß in den Überweisungsarten durch einen Ausdruck der Arbeitsuchende benachteiligt werde, der Unternehmer vergütet die Reise- und Verköstigungskosten, während irgend ein Zwang nach dieser Richtung nicht vorliege. Er empfiehlt die vorherige telefonische oder schriftliche Anfrage in jedem Einzelfall, ob der eine Arbeitskraft Suchende zur Tragung dieser Kosten bereit sei. Herr Dr. Schlotter erklärte, die Angelegenheit habe früher schon eine Konferenz beschäftigt. Man habe dabei den Standpunkt vertreten, daß der Arbeitgeber das Jahrgeld zur Arbeitsstelle zu zahlen habe, und auch dasjenige für die Nachzahlung, sofern er nicht rechtzeitig von der bereits eingetretenen Wiederbesetzung der Stelle Kenntnis gegeben habe. Bei einer Mittellosigkeit des Stellensuchenden müsse unter allen Umständen das Jahrgeld rückstattet werden. Der Ausdruck auf die Zuweisungskarte sei zu dem Zweck erfolgt, um unter allen Umständen den Arbeitsnachweis regelmäßig machen zu können. — Von einem Ratgeber Vertreter wurde mitgeteilt, man vermittele dort Stellen nach auswärts nur im Falle der vorherigen Überweisung des Reisegeldes. Das Reisegeld werde im gegebenen Falle vorgelegt und vom Unternehmer erhoben. Daß man einen Arbeitsnachweis für eine Überweisung regelmäßig mache, sei eine Fälschung.

Zum Schluß lud der Vorsitzende zur Besichtigung des hiesigen Arbeitsamts ein, das nach der verschiedensten Richtung eine der interessantesten von ganz Deutschland sei.

Bestandserhebung für Baumwoll-Erzeugnisse.

Die Bekanntmachung, betreffend Bestandserhebung für Baumwoll-Erzeugnisse, hat, wie wir feststellen konnten, vielfach noch zu Irrtümern Veranlassung gegeben. Es erscheint daher im Interesse einer möglichst glatten und zuverlässigen Durchführung der Erhebung geboten, etwas näher auf in der Bekanntmachung niedergelegte Vorschriften einzugehen.

Die Bestandserhebung erstreckt sich nicht nur die Industrie, sondern auch den Handel, den Großhandel sowohl wie den Detailhandel, so weit er an dem Vertrieb der durch die Bekanntmachung geregelten Baumwoll-Erzeugnisse beteiligt ist. Jeder Detailhändler muß sich die gewissenhafte Ausfüllung der Meldebögen zur Pflicht machen, nicht nur, weil hohe Strafen (Gefängnis bis zu 1 Jahr bezw. 6 Monaten) auf die Übertretung der Anordnung bezw. der Erteilung unrichtiger oder unvollständiger Auskünfte gesetzt sind, jeder Anmeldepflichtige dient auch seinen eigenen Interessen, wenn er die Anmeldebögen so pünktlich und gewissenhaft wie nur möglich ausfüllt. Denn der Zweck der Erhebung ist zunächst darauf gerichtet, der Militärbehörde eine Übersicht über die für ihre Zwecke gegebenenfalls in Betracht kommenden Vorräte in baumwollenen Garnen und Baumwollstoffen zu verschaffen. Weitere eingreifendere Anordnungen der militärischen Gewalt, wie Betäubungsverbote, Beschlagnahmemaßnahmen usw., dürfen erst zu erwarten sein, wenn infolge unvollständiger oder unrichtiger Angaben der Anmeldepflichtigen das Ergebnis der Erhebung den Erwartungen nicht gerecht werden sollte. Also erfülle jedermann gewissenhaft seine Pflicht: Er dient damit nicht nur dem vorliegenden Zweck und der Gesamtheit, sondern auch sich selbst. Von der Bestandserhebung werden getroffen:

Garne, ganz oder vorwiegend aus Baumwolle, einfach oder gewirkt, Baumwoll-Web- und Wirkstoffe, und zwar a) Baumwollstoffe nach Vorrichtung der Web- und Webwarenherstellung. Hierher gehören u. a.: rober und farbiger Kattun, Futterstoffe, Zwirn, Garn, Baumwollstoffe zu Bekleidung, Decken- und Kopfstückbezügen, Bettwäsche, Probenstoffe, Futterstoffe, Rockstoffe, Stoffe für Sommeruniformen. b) Fertige Männerunterkleidung aus Baumwolle, Halbwolle und reiner Wolle gewirkt, gestrickt oder aus Bekleidung hergestellt. Hierher gehören Tricotbänder in den für das Militär bestimmten Größen. Unter denselben Vorbehalt auch Tricotunterhosen, Tricotunterhosen sowie Futterhosen (Tricotosen), Ferner Socken, Unterhosen, Unterwäsche, in den für das Militär bestimmten

Größen. Für letztere Gruppe gilt jedoch, daß fertige Männerunterkleidung, die aus gewirkt, nicht gewirkt, Baumwollstoffen gefertigt ist, nicht der Erhebung unterliegt. c) Baumwollstoffe für technische Zwecke und Sanitätsausstattungen, auch Matte. Hierher gehören u. a. Kattun-Gelege, Kattunplanen, Kattunstoffe für Wassertragfähige Mäntel, Kattun-Schürzen usw. d) Robe und gewirkt, Baumwollstoffe, bei denen Garne unter Nr. 44 englisch verwendete Fäden. Meldepflichtig sind nur Stoffe, bei denen Garne unter Nr. 44 englisch verwendet sind, also nicht hochfeine Gewebe, wie feiner Kattun, Satin, usw., Gardinen- und Spitzenstoffe, bedruckte Stoffe, Tüll, Bandwebstoffe. Nach dem Meldechein sind auch hierfür in Betracht kommende Baumwoll-Erzeugnisse nach den Gruppen: hochfeine Gewebe, mittelstarkfeine Gewebe, mittelstarkfeine Gewebe usw., aufzuführen. e) Farbige Baumwollstoffe, kunstgewebt oder bedruckt. Hierher gehören u. a. Bandenstoffe aller Art, Bettzeugstoffe, Bettdecken (Inletts), Bett- und Kattunbedruckte, schwarze Jersey, Futterstoffe wie Jersey, Panella usw., baumwollene Joppen- und Hosenstoffe, Schürzen usw. In diese Gruppe gehören alle farbigen Stoffe aus Baumwolle, sowohl stichfarbig als gefärbt, wie auch bedruckte Stoffe. Nicht aufzunehmen sind nur feine und durchbrochene Gewebe.

In einzelnen Meldebögen werden weitere technische Angaben verlangt, insbesondere Angaben der Fadenzahl auf den Zentimeter, der Garnnummern in Kette und Schuß. Zweifelslos werden sich daraus, insbesondere für den Handel, der nur in seltenen Fällen in der Lage sein wird, aus eigenem diese Angaben zu machen, große Schwierigkeiten ergeben. Wie wir hören, hat der Verband deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche bereits Veranlassung genommen, bei der zuständigen Stelle darauf hinzuwirken, daß hier gewisse Erleichterungen Platz greifen. Hoffentlich bleiben diese Schritte nicht ohne Erfolg. Im übrigen wird auf die Bestimmung in § 5 Abs. 3 der Bekanntmachung hingewiesen, wonach „in denjenigen Fällen, in denen die Gewichte oder Mengen nicht ermittelt werden, schätzungsweise Angaben einzutragen sind, mit dem besonderen Vermerk, daß die Angaben geschätzt sind. Die Mitglieder des Verbands deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche“ erhalten die amtlichen Meldebögen bei der Geschäftsstelle des Verbands in Hamburg, Neuerwall 89, falls sie sich die Scheine nicht durch das Kriegsministerium beschaffen haben.

Unterstützungen der Kriegsbeschädigten.

Den aus Anlaß des jetzigen Kriegs mit Rente und Kriegszulage versorgten Personen wird es bei ihrem Körperzustand trotz eifrigster Bemühungen und trotz Eingreifens der Kriegsfürsorgestellen nicht immer möglich sein, in absehbarer Zeit ihr früheres Arbeitsverkommen nur annähernd zu erreichen. Härten, die hierbei entstehen, sollen nach Möglichkeit ausgeglichen werden. Da eine diesbezügliche gesetzliche Regelung aber erst nach dem Krieg wieder erfolgen können, soll schon während des Kriegs auf Antrag der Beschädigten aus hierbei bereitstehenden Mitteln, so weit es angängig, im Unterstützungswege geholfen werden. Die Anträge sind in begründeten Fällen von den Beschädigten an den zuständigen Bezirksfiskus zu richten. Anträge, deren Prüfung zweifellos das Vorliegen einer Härte im Sinne des Absatzes 2 dieser Bekanntmachung nicht ergibt oder aus denen hervorgeht, daß sich der Beschädigte nicht bemüht hat, sein Arbeitsverkommen zu verbessern, haben keine Aussicht auf Erfolg.

— Liebesgaben an Kriegsgefangene in England. Nach einer Mitteilung des „Prisoners of War Information Oberamt“, Worms, Langen, Bensheim, Dieburg, Biebrich in London sind Liebesgabenpakete für deutsche Kriegsgefangene vielfach infolge ungenügender Verpackung in sehr schlechtem Zustand an ihr Ziel gelangt, so daß die darin enthaltenen Gegenstände verdorben oder zerbrochen den Adressaten ausgehändigt werden mußten. Es wird daher den Absendern von Liebesgaben für deutsche Gefangene in England empfohlen, für möglichst sorgfältige Verpackung Sorge zu tragen, am besten die Gegenstände in Sackleinwand oder ähnliche haltbare Stoffe einzunähren.

— Über die Verwendung von Benzol und Solventnaphtha sowie über Höchstpreise für diese Stoffe ist unter dem 1. August eine Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps ergangen, auf die wir die interessierten Kreise aufmerksam machen.

— Ein Wiesbadener Quartett im Schützengraben. Aus dem Felde ist dem Ehrenbriganten Scharr des „Scharrschen Männerchor“ das folgende für sich selbst sprechende Gedicht der vier zufällig in einem Schützengraben liegenden Mitglieder des Vereins: Hartmann, Schreiber, Ullrich und Kamrot zugegangen:

Es leben zukommen der „Scharrschen vier.“
Am westlichen Rand der Argonnen.
Wie mag es daheim in der Heimat wohl sein?
Daß einer so plaudern begonnen.
Da fiel in das Wort gleich ein anderer ein:
Hört auf mit dem Grubeln und Träumen!
Stimmt lieber ein fröhliches Liedchen an,
Das schenkt auch den Trübsinn von binnen.
Ein heimatisches Lied „Rein deutsches Land“ —
„Hier habt ihr den Text.“ sprach der Dritte.
Das ist auch doch allen noch wohlbekannt
Vom Altmeister Scharr! „Allo bitte.“
Drauf tönt durch die Nacht wie ein Orgelklang
Lied in die Argonnen der Deutschen Sang:
So himmelsbefehlend, so heimatisch war es,
Am Ende da lagen die vier sich im Arm!
Und oberhalb dann ein Lied erklang:
„Das träumen wir, träumen“, so schloß der Gesang.
Das sang so süß, so feierlich,
Bald huselnd laut, dann leise, leise,
Denn es war es durch die stille Nacht,
Und als sie es zum Ende gebracht,
Sah man man vom Mund zum Mund:
„Das sind die vier vom Scharrschen Chor.“
So ward ihr Name auch hier bekannt
Im Westenland, im Feindesland.

— Kurhaus. Eine willkommene Abwechslung dürfte am Sonntag dieser Woche die Wirkung des Schützengraben-Quartetts in dem abendlichen Abonnementskonzert des Kurorchesters um 8½ Uhr bilden. Zum Vortrage gelangen folgende Gesänge: „Am Riedel, am Rhein“ von Hüden, „Rein deutsches Land“ von Kaden, „Kattun-Gelege“ von Sonnet und „Reiters Morgenmusik“ von Wolgemut. — Zur Feier der Geburtsfeier von Wilhelm findet bei aufnehmendem Abonnementskonzert am Sonntag, abends 8 Uhr, ein vollständiger Abend mit großem Feuerwerk und Doppelkonzert, ausgeführt von dem hiesigen Kurorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Hermann Jäger und dem Rikors des 18. Armeekorps des hiesigen Infanterie-Regiments Nr. 80 unter Kapellmeister Sanderlands Leitung, im Kurgarten statt. Abonnements-, Kur- und Besichtigungskarten berechtigen zum Besuche der Wälder und des Kurorchesters nur bis 6½ Uhr nachmittags. Bei ungenügender Bitterung findet im Abonnementskonzert im großen Saal Militär-Konzert statt.

— Meine Retzen. Von der Polizei sind einige Türdrücker beschlagnahmt, welche augenscheinlich aus Diebstählen herrühren. Rabores erfährt man auf Zimmer 5 der Kommandantur.

— Kleinbahn Höchst-Königsstein. Der Spätsatz ab Königsstein 9.48 Uhr ist vom 15. August an um 8 Minuten früher gelöst worden. Der Zug fährt also um 9.40 Uhr in Königsstein ab und kommt um 10.17 Uhr in Höchst und um 10.34 Uhr in Frankfurt an.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Wiesbaden, 7. Aug. Herr Professor Ernst Emping dahier feiert heute sein 50jähriges Dienstjubiläum bei der Firma Kalle u. Co., A.-G.

Gerichtssaal.

— Ein Mansardenieb. In der Person des Schreiners Fritz Weigler aus S. Johann war der Mansardenieb vor der Wiesbadener Strafkammer zur Verantwortung gezogen, welcher in den Monaten Mai und Juni dahier sein Wesen getrieben hat. Er wohnte zuletzt in Wiesbaden. Er arbeitete wenig und scheint seinen Hauptverdienst aus den Diebstählen gezogen zu haben. Eines Tags wurde er in der Nähe eines Hauses, in dem kurz vorher ein Einbruch verübt worden war, festgenommen. Neben Weigler sah auf der Anklagebank der Arbeiter Wilhelm Schäfer aus der Nähe von St. Wendel, welcher ihm bei der Tat und auch bei dem Abfah der gestohlenen Gegenstände beihilflich gewesen sein soll. Er war vor Gericht geständig. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen 12 vollendeter und 9 versuchter schwerer Diebstähle und eines einfachen Diebstahls zu 6 Jahren Zuchthaus nebst 10 Jahren Ehrverlust; Schäfer wegen gewohnheitsmäßiger Ehrlerei zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Neues aus aller Welt.

Unter schwerem Verdacht. Borsheim (Baden), 6. Aug. Unter den Trümmern einer alten Scheune in Mühlungen fand man die seit einigen Tagen vermisste 11jährige Tochter des Gutbesizers Käfer. Unter dem Verdacht, das Mädchen ermordet und die Scheune in Brand gesetzt zu haben, wurde ein Knecht des Gutbesizers in Haft genommen.

Aufdeckung eines großen Giftfalgers. Halle (Saale), 6. Aug. Auf Schacht 2 der großberzoglich anhaltischen Salzwärze wurde in einer Tiefe von 367 Metern ein mächtiges Giftfalslager angeschlossen.

Überwinternung der Oder. Berlin, 6. Aug. Das „N. Z.“ meldet aus Breslau: Die Regengüsse der letzten Tage riefen am Oberlauf der Oder Überschwemmungen hervor. Namentlich die Odermündung in der Umgebung von Ratibor ist in Unübersichtlichkeit gezogen.

Letzte Drahtberichte.

Fortschritte nordwestlich Jwangerod. — Fortdauernde Verfolgungskämpfe zwischen Weichsel und Bug. — Neue große Mißerfolge der Italiener. Auch ein italienischer Gesselballon heruntergeholt.

Der Österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. T.-B. Wien, 6. Aug. (Drahtbericht. Nichtamtlich.) Amtlich verlautet vom 6. August, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Jwangerod machten unsere Verbündeten Fortschritte.

Zwischen Weichsel und Bug dauern die Verfolgungskämpfe fort.

In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die täglich wiederkehrenden Angriffversuche und vereinzelt Vorstöße der Italiener endeten für sie stets mit einem vollen Mißerfolg. Wo die italienische Infanterie zum Angriff einsetzt, wird sie entweder schon durch unsere Artilleriefire zurückgetrieben, oder, wenn sie diesem Stand hält, durch unsere tapferen Infanterie unter großen Verlusten zurückgeworfen. Auch die durch den Feind geübte gründlichste und stärkste Artillerievorbereitung vermag an diesem Verlauf der Begebenheiten nichts zu ändern. So scheiterten in der Nacht zum 6. und gestern mehrere Angriffe, einer, der von Sagrado ausgeführt wurde, einer gegen die Höhe von Padgora, wo das Angriffsfeld mit italienischen Leichen bedeckt ist. Ebenso waren feindliche Versuche im Planabscchnitt und im Knegebiet erfolglos.

Ein der Artilleriebeobachtung dienender italienischer Gesselballon wurde bei Monsalvone heruntergeholt.

In den Karnischen Alpen haben unsere Truppen in der Gegend des Monte Parolba einige günstige Höhenstellungen auf italienischem Gebiet besetzt.

An der Tiroler Front wurde der Angriff eines feindlichen Detachements gegen den Col di Lana (Rudenstein) abgewiesen. Eine unserer Patrouillen überfiel in einem italienischen Seitental des Ortgebietes eine Gaskompagnie des Feindes und brachte ihr erhebliche Verluste bei.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Eines unserer Unterseeboote hat gestern früh ein italienisches Unterseeboot, Typ „Antillius“, bei Pelagos lanciert und versenkt.

Das italienische Luftschiff „Gitta di Jesi“ wurde um Mitternacht vom 5. zum 6. August bei einem Versuche, über den Hafen von Pola zu fliegen, durch Schrapnellfeuer heruntergeholt, bevor es irgend einen Schaden anrichten konnte. Die gesamte Besatzung, bestehend aus drei Seeoffizieren und einem Maschinisten und zwei Mann, wurde gefangen. Das Luftschiff wurde nach Pola verbracht.

Flottenkommando.

22 = Reklamen. = 22

ZAHN-CREME
und
Mundwasser

KALODONT

Parafini. Gasbadesen billig zu verk.
Baderstr. 1, Ede Hietzing.

Edernes Ballongeländer sehr billig
zu verk. Adelsheimstr. 45, Part.

Händler - Verkäufe.

Violone, Mand., Violone mit Cui b.
Marquette 6 M. Jahnstr. 34, 1. r.

Singelampe,
komplett, für 8.50 M. zu verkaufen.
Kampel, Dismarckring 6.

Kaufgejuche

Violone, gut erhalten,
zu kaufen gesucht. Offerten unter
N. 331 an den Tagbl.-Verlag.

Berkaufe

Privat - Verkäufe.

Deutscher Schäferhund,

schwarz u. braun, pr. Abstammung,
Ausstellungstier, mit guten Eigen-
schaften, Stammbaum, friegsverhält-
nisse, sehr preisw. abzug. Franke,
Wilhelmstr. 28.

Damen- u. Herren-Bad,
fest neu, bill. zu verk. Marktstr. 10,
Wiegler, Herrenkleider, Grün. Bad.

Zwei größere Kühenherde
in sehr gut. Zustand weg. Bezugs
sofort billig zu verkaufen. Ferner
alles Gien, Gitter, Pumpe, Röhren
usw. Nur Samstagvorm. zwischen
2 u. 6 Uhr Wiesbadener Allee 30,
Bierich am Rhein.

Händler - Verkäufe.

Pianos,

einige gebrauchte, zu 180 M.,
300 M., 400 M. zu verk. G. Bag-
berger, Schwalbacher Straße 1.

Kaufgejuche

Frau Klein,
Teleph. 3490, Constanze, 3. 1.
kein Laden,
zahlt den höchsten Preis für gut erh.
Herren- u. Damenkleid., Schuhe, Möbel.

Wenig gebr. blauer Teppich
gekauft. Lammstr. 47, 1.

Klavier zu kaufen gesucht.
Off. u. N. 333 an den Tagbl.-Verl.

Alle and. Möbel, Federb., Gewebe,
ausgeit. Tiere f. Holzmstr. 17, 1.
Bücherdruck, auch, zu kaufen gef.
Angeb. in Br. Jahnstr. 42, Bld. 2.
Schöner Eichen-Ausguss zu kauf.
gekauft. Seerobenstr. 4, Partierre.

Thefe,
3-4 Meter lang, billig zu kaufen
gesucht. Offerten mit genauer An-
gabe an J. Ehr. Glücklich, Wilhelm-
str. 58.

Geeichte Waage mit Gewichten
für Kolonialwaren-Geschäft zu kauf. gef.
Schneider, Dohheim, Römergasse 11.

Für Herrenkleider

Schube, Gold, Silber, Brillanten,
Zahngelbte, zahl nachweislich den
höchsten Preis

nur Frau J. Rosenfeld,
Wagmannstr. 15. Fernruf 3964.

Frau Stummer, Lohmann 33 31
zahlt allerhöchst. Preise f. getr. Herr-
Damen- u. Kinderkleider, Schuhe,
Wäsche, Pelze, Gold, Silb., Brillant-
Kleidstücke und Zahngelbte.

Eleg. Sacco-Anzüge
(Gr. 168) von Privat zu kaufen gef.
Angebote u. N. 334 Tagbl.-Verlag.

Für Konditorei gesucht
einfache Anschlagmaschine u. Thefen-
aufsatz (Glasdruckwand). Offerten
unter N. 333 an den Tagbl.-Verlag.

Zahle für

Pumpen per Kilogramm 0.10 M.,
Gestr. Vollpumpen per kg. 1.20 M.,
Reinigungs-Abfälle der Röhren. 0.65 M.

Frau Wilh. Kieres Wwe.,
Telephon 1834, 39 Delfstr. 39.

Gesucht frischer u. alter
Bierdedünger
auf den Platz geliefert. Gärtnerei
Herd. Fischer, Aufmann.

Gut erh. Nähmasch., Herren-Anzug
u. Stiefel zu kaufen gesucht. Offert.
u. N. 328 an den Tagbl.-Verlag.

Tabellens erh. mod. Kinderklappwag.
zu kaufen gesucht. Angebote an Fr.
W. Müller, Diefelich, Partfeld.

Leiterwägelchen u. Kriegerstr. gef.
Näheres im Tagbl.-Verlag.

Gasbadesen zum Hängen,
auch Stellen, zu kaufen gef. Angeb.
unter N. 333 an den Tagbl.-Verlag.

Für Geestlieferungen
kaufe altes Messing, Kupfer, Blei,
Aluminium. F. Darmstadt, Franken-
str. 25.

Schölkweise für Flaschen, Gummi,
Metalle, Säge, Lumpen zahlst Preis
Sch. Still, Diefelichstr. 6. B 9899

Immobilien

Immobilien - Kaufgejuche.

Rheingau,
Rheine-Rastel bis Rüdesheim,
kleine hübsche moderne

Villa
mit größerem Garten, als Sommer-
sit gegen Rastel günstig für sofort
zu kaufen gesucht.

Angebote mit Abbildung erbitte ich
mir für m. Auftraggeber. F 149
S. Daniel, Godesberg,
Immobilien-Geschäft, Telefon 521.

Unterricht

Für Nachhilfe e. Sextaners wird
intelligenter Schüler
einer höheren Klasse gesucht. Offert.
u. N. 630 an den Tagbl.-Verlag.

Wer erteilt einem Gymnasial-
Quartaner während vier Wochen
Ferien in Latein und Deutsch

Nachhülfestunden
und zu welchem Preis? Gefl. Angeb.
unter N. 332 an den Tagbl.-Verlag.

Türkisch.

Lehrer gesucht. Angebote u. N. 332
an den Tagbl.-Verlag.

Unterricht

Konferv. gebild. Musiklehrerin
erteilt gründl. Unterricht in Klavier
u. Gesang bei mäßig. Preis. Briefe
u. N. 326 an den Tagbl.-Verlag.

Geschäftl. Empfehlungen

Polieren, Umbeizen ganz. Einricht.,
Repar. v. Eppstein, Frankenstr. 5, 8.
Schneiderin (Kriegerstr.) empf. sich
im Anf. u. Abändern all. D. u. S.
Kleidung. Scharnhorststr. 10, 3.

Elektr. Vibrations-Massage.
Fran. Baumelburg, ärztlich geprüft,
Karlstr. 24, 2.

Weiszeugnäherin
sucht Arbeit in und außer d. Hause.
Röh. Adelsheimstr. 8, Gld. 2. Et. r.

Berschiedenes

Alteinfach. fränk. Dame m. 11. Ginf.
u. der Mitjorge für eine Schwester
bietet Damen um Abnahme v. selbst-
gefertigten Handarbeiten. Anfrag. u.
N. 333 an den Tagbl.-Verlag.

Kgl. Theater-Abonn.-Teilnehmer
für 1. Abt. Ab. (25. Part. 92.50 M.)
1. Oberstg. 2. Reihe, gef. Daagner,
Rahner Str. 68, 1.

Kiss
wird in gute Pflege genommen.
Off. u. N. 330 an den Tagbl.-Verlag.

Verloren - Gefunden

Gandstafche verloren
nach der Siegesfeier am Rathaus.
Der Finder wird gebeten, dieselbe
auf dem Rindbürg, Friedr.straße,
gegen Belohn. abzug. Bef. Inhalt
2 Bund Schlüssel u. Fortemannaie.

Grosche (gold. Hufeisen)

mit Perlen, verloren. Gegen Be-
lohnung abzugeben. Kaiser-Friedrich-
Ring 14, 3 links.

Geschäftl. Empfehlungen

Feinbürgerl. Privat. Mittagstisch
„Lucullus“, best. empfohlen, Gde
Kirchgasse, Riedelsberg 2, 1.

Ärztlich geprüft,
Massage, Langgasse 39,
Anny Lebert, II. Etage.

Berschiedenes

Kapitalisten

gut Errichtung e. ausichtsreichen
Lohnfabrik (Braunschweig) am
Rhein, Main od. Rahn, von Fach-
leuten gesucht. Gefl. Anerbieten u.
N. 638 an den Tagbl.-Verl. zu richten.

bei. Verh. in gute
gewissenhafte Pflege zu
nehmen. Frau Schulte,
Main, Adersgasse 14,
Gde. Baustraße.

Kind

Heirat.

Witwe, Ende 40, m. schön. H. Be-
stimmung a. H., m. f. m. solidem Herrn,
w. etwas Pension od. Zinsen zu verl.
hat, zu verheiraten. Offerten unter
N. 637 an den Tagbl.-Verlag.

Heirats-Gesuch.

Witwer, 38 Jahre alt, 2 Kinder,
von repräsentabler Erscheinung, sucht
sich mit einem Fräulein od. Witwe
(ohne Kinder) mit etwas Vermögen,
jedoch nicht die Hauptfache.

zu verheiraten.

Dieselbe such. Liebe zu Kindern u.
Sinn für Geschäft haben, da ein
flotgehendes Ladengeschäft pos-
siblen ist. Nur ernstgemeinte
Reflexionen bitte Anträge mit
Bild (das sofort zurückgesandt wird)
zu richten an Rudolf Hoffe, Frank-
furt a. M., unter N. 633 zur
Weiterbeförderung. Anonym zweck-
los. Vermittler verboten. F 149

Unabhäng. Dame,

Witwe, 42 J., mit sehr schönem, eig.
heim u. groß. Vermögen, u. a. Ge-
müt u. froher Natur, i. gute Haus-
frau, wünscht, des Alleinseins müde,
u. mangels and. Gelegenheiten, auf
diesem Wege die Bekanntschaft eines
solid. gebild. Herrn in sich Stellung
anreicht. Nur ernstem. aus-
führliche gefl. Zuschriften, für welche
strengste Discretion zugesichert wird,
u. N. 64 an den Tagbl.-Verlag erh.

Theater - Konzerte

Residenz-Theater.

Samstag, den 7. August.

Gastspiel der Schauspiel - Gesellschaft
Kina Sandow.

Zum ersten Male:

Kameraden.

Komödie in 4 Akten von August
Strindberg.

Hel Alberg, Raler. Rolf Gunold
Bertha, seine Frau. Stella Richter
Abel, ihre Freundin. Marth. Karthaus
Wilmmer, Literat. Hans Schweikart
Doktor Deffernar. Martin Wolfgang
Frau Hall, seine geschiedene
Frau. Dora Donato
Ametie Hall, ihre Tochter Louise Jose
Therese Hall, aus e. ander. Marth. Klein
Verbindung.

Leutnant Karl Stark. Adbert Böcher
Seine Frau. Hildegard Bernhardt
Ein Modell. Fritz Werner
Ein Mädchen. Frieda Gebler
Ein Paketträger. Albert Timpe
Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Vergnügungs-

Palast.

Dotzheimer Straße 19.

Spielplan vom 1.-15. August.

!!!Glanz-Programm!!!

Glenreu.

Der phänomenale Springer.

Backes-Duo.

Die urkom. hess. Bauern.

Annetas-Trio.

Tanzkünstlerinnen.

Gerty Gold.

Humoristin.

Lilly Barellas.

Ausgezeichnete Dressur - Akt von
Hunden, Tauben, Kaninchen und
Affen.

3 Schw. Rostock.

Akrobatischer Akt.

Anay Ippenstein.

Operetten-Sängerin.

Karl Prellas,

der hervorragende Bauchredner
usw. usw.

Trotz der enormen Spesen
keine erhöhten Preise.

Eintritt auf allen Plätzen 50 Pf.

Beim Restaurationsbetrieb
Wein- und Bier-Abteilung.

Anfang: Wochentags 8 Uhr.

Sonn- u. Feiertags 2 Vorstellungen:
1/4 u. 8 Uhr. (Nachmittags 30 Pf.)

Die Direktion.

heute Samstag Lebensmittel- Sonderpreise

Kolonialwaren.

Perisago	Pfund 63 3/4
Salz, fein und grob	11 3/4
Erbsenwurst, ca. 200 Gramm	Stück 88 3/4
Süsse Mandeln	Pfund 1.00 3/4
Rosen	60 3/4
Bäckpulver	3 Pakete 25 3/4
Gem. Gemüse, getrocknet	Pfund 1.10 3/4
Erbsen, gelbe, ungeschälte	45 3/4
Pflaumen, getr.	58 3/4
Ringelbrot	90 3/4
Bäckobst	76 3/4
Vanille-Saucen-Pulver	Paket 9 3/4
Florylin, Ersatz für Hefe	10 3/4

Salami- und Cervelatwurst

im Ganzen

Pfund 2 3/4

Camembertkäse	Stück 88 u. 26 3/4
Gervilla-Rahmkäse	Stück 30 3/4
Brieckäse	Pfund 1.15 3/4
Thierkäse	1.50 3/4
Oelsardinen	Dose 98, 78, 52 3/4
Appetit-Sild	Dose 68 u. 42 3/4
Sardinen in Tomatensauce	Dose 42 3/4
Condens. Milch mit Zucker	Dose 72 u. 49 3/4
" " ohne Zucker	Dose 68 3/4

Große Auswahl in Feldpost-Artikeln.

Zwiebels	Pfund 20 3/4
Dellkatens-Bretzeln	Paket 15 3/4
Salzstangen	Tüte 9 3/4

Schokolade u. Keks

in großer Auswahl
zu billigen Preisen.

Frisch gebr. Kaffees, kräftig u. reinschmeckend,
Pfund 2.15, 1.95, 1.75, 1.55, 1.45 3/4

Julius Bormass

G. m.
b. H.

K 96

BAD LANGENSCHWALBACH IM TAUNUS

Stahl- und Moorbad - Trink- und Luftkur
Herzbad - Frauenbad.
Heilkräftig gegen **Rheumatismus - Nervenschwäche.**
Halbe Kartaxe und ermäßigte Bäderpreise.
Kriegsteilnehmer keine Kartaxe und sonstige Vergünstigungen.
Herzliche Lage, prächtige Waldungen, ausgedehnte Anlagen.
Auskunft und Progr. durch den Verkehrsverein.



Ausverkauf

In meinem Sommer-
besseren Schuhwaren
gelangen einige 1000 Paar Herren-, Damen- u. Kinderstiefel,
weil Einzel- und Restpaare, sowie Fabrikate, welche ich nicht weiterführen
kann, weit unter Preis zum Verkauf

Neugasse 22 J. Drachmann,

Part. u. 1. St.
Verkauf der Rest- und Einzelpaare nur im 1. Stod.
Günstige Gelegenheit für Jedermann. 859

Achtung!

Ohne Brotausweis Karte
Masseverkauft
gelber Kartoffeln

Zentner 8 M., Kumpf 66 3/4
Mauergasse 19, Hof.

23 Bleichstr. 23.

Schwere Rehräden 8 M.
Schwere Rehräden 7.50
Schwerer Bug 3.-
Junge Brathähne 1.10

Kaiser Alexander-Aepfel,
schöne Gbirnen (Muskateller)

Zohnmühle bei Dieblich. Fernspr. 338.

Simbeer-Öfig

mit Flasche 30 Pf., Feldpad. 35 Pf.
Drogerie Bode, Lammstr. 5.

„Masarenheld“

Zigarre, leichtes, weiches Aroma.
Proben 7 St. 1 Mk.

bei Rosenau, Wilhelmstr. 28. 847

Thalia-Theater

Moderne Lichtspiele.

Kirchgasse 72. - Tel. 6137.

Vom 7. bis 10. August, nach-

mittags 4-11 Uhr:

Ansichten von Lemberg.

Die Feuerprobe.

Drama in 2 Akten.

Der Weg zur Sühne

Ein Lebensschicksal in 3 Akten
von Walter Schmidhäuser.

Krieg in der Kinderstube.

Humor.

Cinesinos Heinzelmännchen.

Humor.

Neue Bilder vom

Kriegsschauplatz.